3,50 EUR

sozio kultur

2 | 23 **Audio**

POSITION	Gehörte Geschichten	→	9
INTERVIEW	Radio als demokratischer Ort	→	12
PORTRÄT	Richtige Töne für den Nerv der Stadt	→	24

BUNDES VERBAND SOZIO KULTUR

BUNDES VERBAND SOZIO KULTUR

Zur Information:

Antragstellung beim Kulturfonds Energie des Bundes für soziokulturelle Zentren

Mit dem Kulturfonds Energie des Bundes werden Kultureinrichtungen zusätzlich zu den Preisbremsen unterstützt. Bei soziokulturellen Zentren wird der nachgewiesene förderfähige Mehrbedarf der Energiekosten zu 80 Prozent bezuschusst, unabhängig von der Trägerschaft. Die Antragstellung ist unkompliziert, wenn die nötigen Daten zu Strom- und Wärmeverbräuchen sowie Belegungs- und Programmpläne zum Nachweis der überwiegend kulturellen Zwecke und Aktivitäten bereitgehalten werden.

1. Frühzeitig informieren und registrieren

Der Bundesverband Soziokultur empfiehlt, die Auftakt-Infosession des Kulturfonds Energie des Bundes auf dem Youtube-Kanal von *Kreativ Kultur Berlin* anzuschauen. Hier wird die Antragstellung mit Rechenbeispielen erklärt: youtu.be/jkKJGgn7oTY

2. ELSTER-Daten beantragen und bereithalten

Kultureinrichtungen identifizieren sich bei der Antragstellung mit ihren ELSTER-Daten. Sollte eure Einrichtung noch keinen eigenen ELSTER-Zugang besitzen, registriert euch jetzt. Eine Registrierung lohnt sich auch für zukünftige Förderprogramme. www.elster.de/elsterweb/infoseite/vereine

3. Fristgerecht Anträge stellen

Bei der Antragstellung gilt eine Bagatellgrenze der förderfähigen Ausgaben von 250 Euro für alle Energieträger. Falls die Bagatellgrenze nicht innerhalb einer Tranche erreicht werden kann, besteht jedoch die Möglichkeit der tranchenübergreifenden Zusammenschau aller fristgerecht eingereichten Anträge. Anträge für die erste Tranche (1. Januar bis 31. März 2023) müssen spätestens am 30. Juni 2023 eingereicht werden.

Der Bundesverband Soziokultur wird am 16. Mai 2023 um 11 Uhr eine Beratungsveranstaltung durchführen, die im Anschluss auf unserem Youtube-Kanal nachgeschaut werden kann. Alle weiteren Fristen und Informationen: www.kulturfonds-energie.de

Seit der ersten Redaktionssitzung zu dieser Ausgabe geht mir ein zugegeben etwas sperriges Zitat von Bertolt Brecht nicht aus dem Kopf: „Der Rundfunk ist aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln.“ So könne er der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens sein, „wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn auch in Beziehung zu setzen.“
Was Brecht 1932 formulierte, nachdem zwölf Jahre zuvor der Rundfunk in Deutschland an den Start gegangen war und bereits Millionen Zuhörer*innen hatte, klingt in meinen Ohren noch immer nach einer sehr gegenwärtigen und sehr soziokulturellen Vorstellung von einem medialen Miteinander. So ist es auch kein Zufall, dass die Geschichte des Freien Radios seit den 1970er Jahren so eng mit der Entwicklung der Soziokultur verwoben ist, wie uns die beiden Experten Jan Bönkost und Alex Körner erzählen. Für die Gegenwart bestätigen Corinne Eichner und Torsten Wiegel die politische Relevanz von Audioformaten im Auftaktgespräch der Ausgabe: „Wenn wir über Soziokultur und Audio reden, geht es eben nicht um den Konsum von Hörbarem. Es geht ums Mitspielen. Das trifft übrigens auch auf die Demokratie zu: Man kann sie nicht im Sinne einer Zuschauerdemokratie konsumieren. Man muss nicht nur zustimmen oder ablehnen, man muss mitmachen.“

Hört, hört! Was unter dem Titel „Audio“ zunächst so unscheinbar daherkommt, wird höchst politisch und kunstvoll gewendet. Diese Ausgabe widmet sich dem ungeheuer breit gefächerten wie inspirierenden Feld der auditiven Medien und Audioformate in der Soziokultur. Wir tauchen ein in die Theorie, in die Geschichte und natürlich vor allem in die vielfältige Praxis, von Bürgerradio über Audiowalk, Audioskulptur, Erzählbox und Programmpodcast bis zur Hörspiel- und Musikproduktion. Noch immer hat die vorliegende Ausgabe die Pandemie in den Knochen – oder besser gesagt: in den Ohren – doch dieses Mal lauschen wir ihr eine bemerkenswert produktive Seite ab, die nach Verbindung und Resonanz strebt.

Und weil wir uns leider nur an 20 Prozent dessen erinnern, was wir hören, aber an 90 Prozent dessen, was wir tun, lassen Sie uns, angeregt von Erlauschtem und Erlesenem, ins Handeln kommen!

Ihre

Ellen Ahbe, Geschäftsführerin des Bundesverbandes Soziokultur e.V.

Inhalt

Thema: Audio

5 Spielregeln Über Veränderungen und Aufgaben im Umgang mit Audio-Formaten
Corinne Eichner und Torsten Wiegel im Gespräch

9 Geschichten hören Phänomene und Formate des Auditiven
von Andreas Wicke, Ina Schenker und Nils Lehnert

12 Radio als demokratischer Ort Wie aus illegalen Piratensendern Freie Radios wurden Laura Armborst im Gespräch mit Alex Körner und Jan Bönkost

14 Audioprojekte im Förderfokus. von Carsten Nolte

15 3 FRAGEN AN DIE SERVICESTELLE INKLUSION IM KULTURBEREICH (Johanna von der Waydbrink, Dirk Sorge und Matthias Franke)
Teilhabe mit Audiodeskription
von Kathrin Weigel

16 EINBLICK Mit neuen Ideen aus der Pandemie
Podcasts des Kutscherhauses Neunkirchen
von Edda Petri und Manuela Schmidt

17 EINBLICK Ganz weit weg und ganz dicht dran
Die Ohrlotsen in der MOTTE in Hamburg
von Florian Jacobsen

18 EINBLICK Eine Frage der Einstellung Radio LOTTE in Weimar von Wolfgang Renner

19 KOLUMNE Liebe Soziokultur von Jessy James LaFleur

20 STREIFZUG Hören und hören lassen
- zeitraumexit, Mannheim: Programm-Podcast von Nathalie Leuerer
- KulturBahnhof Viktoria, Itzehoe: Studio Störfrequenz von Ingrid Ebinal
- Hallo: e.V., Hamburg: PARKS Audiotouren von Julia Marie Englert
- Kulturzentrum Schlachthof, Kassel: Erzählbox von Mirko Zapp
- Johannstädter Kulturtreff, Dresden: Klimbim-Podcast von Anja Hilgert
- Radio 98,1, Greifswald: Bürgerradio von Mina Dressler
- GMK e.V., Berlin: Küchentalk von Friederike von Gross

24 PORTRÄT Richtige Töne für den Nerv der Stadt
Das Radio LOHRO in Rostock von Edda Rydzy

27 MEINUNG Wir brauchen Orte der absoluten Ruhe ...
von Margret Staal

28 TIPPS

Kultur und Politik

30 BREMEN
Kultur wählen! Positionen zur Soziokultur von kulturpolitischen Sprecher*innen der Bremer Bürgerschaft

31 Der KulturPass kommt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

32 Digitalisierung gemeinwohlorientiert und nachhaltig gestalten von Carolin Viktorin

Netzwerk Soziokultur

38 NORDRHEIN-WESTFALEN
Raus aus der Bubble! Impulse für alle beim Zukunftskongress „Versammlung der Wünsche“ von Soziokultur NRW von Inken Kiupel

37 KULTUR – ABER SICHER!
Das sind aber dicke Kabel! von Thomas Schiffmann

38 NEUSTART KULTUR
Stadtkultur aufs Ohr Mit Audiowalks den Hamburger Oberhafen erkunden. Ulrich Bildstein im Gespräch
von Katrin Kalinkus

40 UTOPOLIS
Wie klingt deine Stadt? Eine auditive Sinneserfahrung des urbanen Raums auf dem Klangspielplatz in Lübbenau
von Susann Köbernick

42 JUGEND INS ZENTRUM!
Ein Blick zurück nach vorn von Ka Jahn

44 Impressum/Adressen der Landesverbände

Titelseite: Studio von Radio LOHRO © Radio LOHRO (siehe S. 24)
Grafik Seite 3: Maik Brummundt, www.maikbrummundt.de

Thema Audio

Foto: Open Mic Night im Steinhaus in Bautzen © Jörg Stephan (Pixilla)

Spielregeln

CORINNE EICHNER und TORSTEN WIEGEL sprechen über Veränderungen und Aufgaben im Umgang soziokultureller Akteur*innen mit Audio-Formaten

Torsten Auf den ersten Blick mag's nicht so scheinen: Das Hören hat in zwischenmenschlichen Beziehungen tatsächlich kategoriale Bedeutung.

Corinne Also, wie hören wir einander zu?

Torsten Heute ganz anders als früher. Aus den Zeiten preußischer Erziehung kennen wir noch den Satz: Kinder sollen hören und gehorchen.

Corinne Oder: Wer nicht hören will, muss fühlen. Das galt aber nicht nur damals für die Erziehung von Kindern, sondern wir beobachten es auch heute in patriarchal strukturierten Großfamilien, in obrigkeitsstaatlichen oder autokratischen politischen Systemen.

Torsten Eben. Und sobald der Obrigkeitsstaat, die Autokratie oder der familiäre Gehorsam weg sind, tritt die Tatsache in Kraft, dass Freiheit Verantwortung bedeutet.

Corinne Für uns ergibt sich die Frage: Welche Verantwortung entsteht daraus für die Soziokultur, wie können und wollen wir ihr gerecht werden?

Torsten Was die äußeren Umstände betrifft, könnten wir beide innerhalb Deutschlands kaum von weiter entfernten Sternen kommen. Meinen Aktionsraum prägt das Kleinstädtisch-Ländliche. Bautzen hat in den letzten dreißig Jahren ein Viertel seiner Einwohner*innen verloren, darunter vor allem junge, gut ausgebildete mit Gestaltungselan. In unserer Region haben die vergangenen Kommunalwahlen eine deutliche Verschiebung in Richtung des Rechtspopulismus gebracht. Das äußert sich beispielsweise darin, dass sich in der Partnerschaft für Demokratie viele heterogene Akteur*innen auf ein Projekt einigen und eine Mehrheit im Finanzausschuss fegt es einfach weg.

Corinne Da bildet Hamburg mit seiner rot-grünen Bürgerschaft und einem Bevölkerungszuwachs von um die zwölf Prozent tatsächlich einen starken Kontrast, und mit den vielen migrantischen Familienwurzeln auch. Im Stadtteil Billbrook zum Beispiel leben mehr als 85 Prozent der Einwohner*innen in Familien mit Migrationserfahrung.

Torsten Wir zeigen also einen der Spagate, in denen sich die Gesellschaft insgesamt befindet. Doch so unterschiedlich manche der politischen und gesellschaftlichen Bedingungen von Soziokultur in Sachsen und Hamburg

CORINNE EICHNER und
TORSTEN WIEGEL

sind, unsere Kernaufgabe ist die gleiche. Damit Leute ihre Konflikte austragen können, müssen sie erst mal miteinander reden.

Corinne Genau das scheinen viele aber zunehmend zu verlernen.

Torsten Den Eindruck habe ich auch. Es ist eben viel einfacher und angenehmer, sich in einer Bubble voller Gleichgesinnter regelmäßig Selbstbestätigung abzuholen, als sich auf Ansichten und Meinungen einzulassen, die einem nicht so gefallen.

Corinne Diesen Rückzug in Bubbles haben wir in Hamburg wie überall. Bei uns kommt die Diversität der Communities dazu. Die Hamburger Einwohner*innen stammen aus zirka 170 Nationalitäten. Wenn in den Familien wenig oder gar kein Deutsch gesprochen wird, scheitert das Zuhören oft schon am einfachen Verstehen von Wörtern.

Torsten Zusammen mit dem Erzgebirgskreis hat der Landkreis Bautzen bundesweit mit zwei Prozent den niedrigsten Ausländer*innenanteil. Bei uns spielt in manchen Bevölkerungsgruppen das Nicht-Verstehen-Wollen eine viel größere Rolle als das Nicht-Verstehen-Können.
Es ist heute nicht unser Thema, zu analysieren welche Entwicklungen dazu geführt haben. Was wir aber als Tatsache, auch als Ausdruck von Wählerwillen zunächst einmal zur Kenntnis zu nehmen haben, ist eine allgemein um sich greifende Distanzlosigkeit zu rechtsextremistischen Positionen.

Corinne Für argumentative Auseinandersetzungen sind das schwierige Bedingungen.

Torsten Du sagst es. Wenn wir daran etwas ändern wollen, müssen wir trotzdem konstruktiv damit umgehen. Inzwischen gehören hier die Montagsdemos der Leute, die die gegebenen demokratischen Auseinandersetzungsmöglichkeiten für nicht adäquat halten, zur gefühlten Normalität. Das Schlimme dabei ist, dass oft das Rechthaben-Wollen an die Stelle des demokratischen Streits tritt.

Corinne Einfache Antworten oder Lösungen gibt es da ja nicht. Wo seht ihr denn die wichtigsten Ansatzpunkte für Auswege?

Torsten Für Ostsachsen hängt viel davon ab, wie der Strukturwandel nach der Ära der Braunkohle gestaltet wird. Verstehen sich die Leute als wertgeschätzte, aktive Parts des Ganzen, oder eben nicht?
Soziokultur kann und muss sozusagen an der Quelle der destruktiven Energien ansetzen. Viele fühlen sich hier im Grunde seit der Wende als etwas wie Spielbälle höherer Mächte. Im Kern geht es darum, dass Soziokultur dabei hilft, die Umwelt und das Zusammenleben als etwas Gestaltbares zu begreifen. Wir wollen und können ermöglichen, dass Menschen, vor allem junge Menschen, sich als selbstwirksam erfahren.

> **Im Kern geht es darum, dass Soziokultur dabei hilft, die Umwelt und das Zusammenleben als etwas Gestaltbares zu begreifen.**

Corinne Aus dieser Erfahrung, dass man selbst etwas bewirken kann, entsteht ein Selbstbewusstsein, das sich nicht aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe speist, sondern aus den eigenen Fähigkeiten, auch aus dem Bewusstsein, lernen zu können. Je mehr und je schneller sich überall Änderungen vollziehen, desto mehr brauchen wir das.

Torsten Es ist eben Voraussetzung für gelingende soziale Interaktion, gerade wenn, wie in den letzten Jahren, eine Krise die andere jagt.

Corinne Wir brauchen das auch für die Veränderungen, die sich unter anderem aus technischen Entwicklungen ergeben. Ein paar Hausnummern für das Thema Audio: Ende der 1880er Jahre gab es das erste einsatzfähige Telefon und den ersten Phonografen, die erste Schelllackplatte 1896, deutsches Radio in den 1920ern, kabellose Transistorradios in den 1950ern, Tonbandkassetten in den 1960ern, Walkman und Disketten in den 1980ern. Seit etwa 2010 wird gestreamt.

Torsten Im Blick auf die soziale Evolution ist das ein atemberaubender Prozess. Nachdem Menschen über die Jahrtausende zur gleichen Zeit am gleichen Ort sein mussten, um sich gegenseitig zu hören, können sie das jetzt ganz unabhängig von beidem.

Corinne Zwischen den ersten Tonaufzeichnungen und mobilen Radios oder dem Walkman lagen Generationen. Internet und Smartphones waren noch mal besondere Gamechanger. In den letzten acht Jahren haben sich durchgreifendere Veränderungen vollzogen als in den 150 Jahren zuvor. Meine Töchter hören kaum noch Radio. Sie streamen und suchen sich ihre Podcasts je nach Interesse zusammen.

Torsten Das Radio wurde ja schon mehrmals totgesagt und es existiert auch nicht mehr nur in der rein linearen Form von Senden hier und gleichzeitig Hören dort.

Corinne Die Macher*innen von freiem oder Bürgerradio stellen ihre Sendungen genauso ins Netz, wie es Podcaster*innen auch tun. In der Regel nutzen die Redaktionen Social Media, um auf ihre Programme hinzuweisen und mit ihren Hörer*innen zu kommunizieren.

Torsten Das heißt aber auch: Jetzt herrscht die Gleichzeitigkeit von allem überall, ein sprichwörtlich pandemisches Übermaß an Informationen, Inhalten und Angeboten, dazu technische Umgebungen, in denen sich relativ leicht Ton- und/oder Bildproduktionen selbst herstellen lassen.

Corinne In der MOTTE in Hamburg gibt es für Heranwachsende die „Ohrlotsen". Dort beobachten die Projektleiter*innen, dass es in den letzten knapp 15 Jahren technisch tatsächlich viel einfacher geworden ist, Audio-Produktionen zu realisieren. Gleichzeitig haben aber die Zuhörkompetenz, die Konzentrationsfähigkeit und die Fokussierung nachgelassen. Die Aufmerksamkeitsspannen verkürzen sich. Die Kinder und Halbwüchsigen benutzen häufiger Hass-Sprache. Jugendliche stehen unter einer Art Dauerdruck, sich in Szene zu setzen … Es ist eine Herausforderung, damit altersgerecht umzugehen. Zwar gilt nicht die Prämisse: Kinder müssen hören. Aber sie sollten gut zuhören können. Mit der Zuhörkompetenz wächst auch die Sprachkompetenz. Es gibt hier Schulen, in denen fast alle Schüler*innen aus Familien mit Migrationshintergrund kommen. Die Produktion von Hörspielen oder ganzen Radio-Sendungen ist nicht zuletzt sehr effiziente außerschulische Bildung.

Torsten Das *Steinhaus* in Bautzen hat sich der Förderung von künstlerischem Nachwuchs verschrieben. Ob es um Bands, Podcasts oder Live-Formate wie Open Mics geht, Bildung ist immer ein wichtiger Aspekt. Wir arbeiten im „Mediennetzwerk Lausitz" mit. Das engagiert sich für Medienkompetenz, für Orientierung und Beteiligung.
Oft genug sind es ja die einfachen Dinge, die dann doch nicht ganz so einfach zu machen sind. Wer sich orientieren will, muss erst mal wissen, dass Audio-Sendungen oder -Produktionen nichts einfach so Gegebenes, sondern etwas Gemachtes sind, muss versuchen, die Quellen von Informationen oder die Qualität von Techniken zu beurteilen.

Corinne Wenn wir über Soziokultur und Audio reden geht es eben nicht um den Konsum von Hörbarem.

Soziokultur bildet Vielfalt ab – die Vielfalt lokaler Gemeinschaften, Kulturen und Lebenswirklichkeiten, und sie bietet einen vielfältigen Zugang zu Kunst und Kultur. Eine so große Vielfalt braucht eine große Bandbreite an Verbreitungswegen. Sie muss auf allen Wegen vermittelt werden, die Menschen, vor allem auch junge Leute, nutzen. Dazu gehören Audioformate wie Podcasts, Radiosendungen und Audio-Dokumentationen. Sie können einen wichtigen Beitrag leisten, kulturelle Identität zu vermitteln, die Komplexität von Kulturen zu dokumentieren, unterschiedliche Stimmen und Bedürfnisse zu artikulieren und eine breitere Öffentlichkeit für lokale Kultur, Geschichte und soziale Themen zu sensibilisieren.

ANDREA STULLICH, Medienpolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion im Landtag Nordrhein-Westfalen

Wenn KI und Algorithmen darüber entscheiden können, was wir hören, muss Radio innovativ und glaubwürdig sein, um sich gegen die technische Entwicklung zu behaupten. Soziokultur lässt sich durch Maschinen nicht kuratieren. Mit Einbindung regionaler (Sub)Kultur und entsprechender Musik klingt Radio nicht beliebig und austauschbar. Ein Sender, der (wie ByteFM) einen Beitrag zur kulturellen Bildung leisten will, sollte den Protagonist*innen sozialer und kultureller Projekte eine Plattform bieten, um ihre Visionen und Motivationen nachvollziehbar zu machen. Wenn das geschieht, bleibt Radio für die Vermittlung von Kultur unverzichtbar und kann auch in Zukunft als relevantes Medium bestehen.

RUBEN JONAS SCHNELL, Gründer des Senders ByteFM

Torsten Das ist der Punkt. Es geht nicht um Konsum, es geht ums Mitspielen. Das trifft übrigens auch auf die Demokratie zu: Man kann sie nicht im Sinne einer Zuschauerdemokratie konsumieren. Man muss nicht nur zustimmen oder ablehnen, man muss mitmachen. Und wer mitspielen will, muss die Regeln kennen. Deshalb nimmt bei uns die Auseinandersetzung mit dem Medien- und Urheberrecht wichtigen Raum ein. Das Spektrum unserer Audio-Produktionen reicht von Blödelei bis zur politischen Bildung. Unfug darf also durchaus getrieben werden, aber ohne Verletzung der Spielregeln.

Corinne Es macht eben einen großen Unterschied, ob jemand allein mit sich ungezügelt seinen Frust in ein Mikro rotzt oder ob er sich in einem kritischen Produktionsraum mit anderen befindet.
Wir sind wieder bei dem Thema von vorhin: Dass keine Eltern dabei sind, bedeutet, man hat selbst die Verantwortung für das, was man sagt. Und das Recht auf Meinungsfreiheit heißt nun mal nicht Recht auf allgemeine Zustimmung oder Recht auf Widerspruchsfreiheit. Dies als einen Lernprozess zu gestalten, der Spaß macht, ist eine wichtige Aufgabe.

Torsten Während der härtesten Corona-Phasen hat das Auditive für die Akteur*innen der Soziokultur eine besondere Rolle gespielt.

Corinne Es war ja eine der ganz wenigen Möglichkeiten, überhaupt mit den Nutzer*innen und Projektteilnehmer*innen in Kontakt zu bleiben. Podcasts, Audiowalks und Audioskulpturen sind in allen Bundesländern wie Pilze aus dem Boden geschossen. In Hamburg hat sich das *Sasel-Haus* außerdem für die älteren Bürger*innen, die stark durch Einsamkeit gefährdet waren, ein telefongebundenes Audioprojekt einfallen lassen. Sie gewannen Schauspieler*innen, literarische Texte auszuwählen, die sie den Anrufer*innen vorlasen.

Torsten Gut, dass du das erwähnst. Wir haben ja die ganze Zeit eher über jüngere und ganz junge Leute gesprochen. So sieht aber die Bevölkerung insgesamt nicht aus. In Bautzen und dem Landkreis leben überdurchschnittlich viele ältere und sehr alte Menschen. Viele von ihnen haben Hemmungen, sich auf alles, was Internet heißt, überhaupt einzulassen. Damit kommt ihnen absehbar Teilhabe abhanden. Auditive Formate können ein niedrigschwelliger Weg sein, um ihnen die Nutzung des Internets zu erleichtern.

Corinne Das sollten wir nutzen. ■

Fotos: Open Mic Night Vol. 4 2017 im Steinhaus in Bautzen
© Jörg Stephan (Pixilla)

CORINNE EICHNER ist Vorstandmitglied des Bundesverbands Soziokultur und Geschäftsführerin von STADTKULTUR HAMBURG. **TORSTEN WIEGEL** ist Vorstandsvorsitzender des Landeverbands Soziokultur Sachsen und Geschäftsführer des Steinhaus Bautzen e.V.

Geschichten hören

Phänomene und Formate des Auditiven

Trotz der breiten medialen Konkurrenz haben gehörte Geschichten dauerhaft Konjunktur. Auch in den Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaften reagiert man auf den Audiotrend und erkundet die Vielfalt, das Potenzial und die Besonderheiten auditiver Formate.

von ANDREAS WICKE, INA SCHENKER, NILS LEHNERT

Seit der Blütezeit in den 1950er Jahren gehört der Abgesang auf das Genre „Hörspiel“ fast schon zu seinen Wesensmerkmalen. Doch trotz der Konkurrenz durch Fernsehen, Game Boy oder Internet haben auditive Texte dauerhaft Konjunktur: Neben den Hörspielen belegen Lesungen, Podcasts, Audioguides, Audiowalks und elektroakustische Experimente die Vielfalt gehörter Geschichten. Sie widersprechen so der Annahme, dass Hörformate vom Leit- zum Begleitmedium degradiert wurden. Im Gegenteil vertrauen Menschen zum Beispiel in Krisensituationen – von Nine Eleven über Umweltkatastrophen bis zur Corona-Pandemie – verstärkt auf das als verlässlicher und authentischer geltende Radio oder Podcasts, wie der Erfolg Christian Drostens veranschaulicht. Sicher auch im impliziten Wissen um die Manipulierbarkeit von Foto und Video gibt man dem Auditiven im medialen Vergleich den Vorzug.

> **Im impliziten Wissen um die Manipulierbarkeit von Foto und Video gibt man dem Auditiven im medialen Vergleich den Vorzug.**

Dennoch wird häufig eine Gegenüberstellung von vormodernem Hören und modernem Sehen konstatiert, die eine Dichotomisierung und Hierarchisierung der Sinne vornimmt. Die neuere Forschung versucht, diese Spaltung zu überwinden und das Hören mit seinem konstitutiven Anteil an Bedeutungsproduktion in den Fokus zu rücken. Dabei werden konkrete Praktiken, Diskurse, ideologische Programme sowie die damit verbundenen Technologien zur Erzeugung, Übertragung, Speicherung, Bearbeitung, Wiedergabe, Darstellung und Rezeption von Klangereignissen untersucht. ‚Auditiv‘ fokussiert also nicht nur das akustische Phänomen als solches, sondern auch, wie es sich präsentiert und wie Menschen es wahrnehmen und erleben. Durch die verfügbar gewordenen medialen Reproduktionstechnologien verändert sich der Konsum von Audioangeboten im Alltag. Mobilität der Abspielsituation und Vielfalt der Angebote sind Marker dieses Wandels. Mindestens zwei Rezeptionsmodi werden dabei in der Forschung, etwa von Jutta Wermke, unterschieden: Das eher berieselnde konsumierende Hören von „Quasselfunk“ und „Laberpodcasts“, das zwar durchaus emotional wirksam wird, aber tendenziell unterbewusst abläuft, steht auf der einen Seite. Ein eher (sinn-)produzierendes Horchen, das sich durch genaues Hinhören und Konzentrieren auszeichnet, auf der anderen. Hören triggert je nach Situation zudem einen eigenen Modus, den man gesteigertes privates Beisichsein (auch) im Öffentlichen nennen könnte: Menschen mit Musik auf den Ohren neigen sogar zum Tanzen – und zwar mit geschlossenen Augen, denn: Hören ist nicht gleich Hören, wenn man gleichzeitig sieht.

> **Hören ist nicht gleich Hören, wenn man gleichzeitig sieht.**

Im deutschsprachigen Raum wird frühes ‚pures‘ Hören deshalb vom Kindesalter an von institutioneller Seite bestärkt und gefördert. Grund ist die Annahme, dass die Fähigkeit zum gezielten Zuhören auch die späteren Lese- und Schreibfähigkeiten der Kinder beeinflussen kann.

Vor allem das Hörspiel ist hier zu nennen. Es animiert nicht nur zum Lauschen, sondern kann auch schon mit einfachsten Mitteln in Kitas und Grundschulen selbst produziert werden. Die *Stiftung Zuhören* und das Angebot „Ohrenspitzer“ unterstützen die Einrichtung von Hörclubs an Grundschulen und stellen umfangreiches Lehrmaterial zur Verfügung. Eine erweiterte Partizipation wird möglich, wenn mehrsprachige Audioproduktionen in den Unterricht aufgenommen werden, die entweder mit Sprachmischungen oder direkter Übersetzbarkeit spielen. Auch wenn sie nicht den besten Ruf haben, prägen darüber hinaus populäre Kinder- und Jugendserien die deutschsprachige Hörkultur in besonderer Weise. Mit Blick auf die Marktlage handelt es sich global gesehen um einen „spezial gelagerten Sonderfall“ – um mit Justus Jonas von „Die drei ???“ zu sprechen. Nirgends sonst existiert eine ähnlich erfolgreiche Kinder- und Jugendhörspielkultur. Dies zeigt sich auch daran, dass es keine wirklich treffsicheren Übersetzungen für die im deutschsprachigen Raum verwendete Begrifflichkeit in andere Sprachen gibt.

Nirgends sonst existiert eine ähnlich erfolgreiche Kinder- und Jugendhörspielkultur.

Neben Hörspielen und Hörbüchern haben sich auch Audioguides und Audiowalks einen festen Platz errungen, wie exemplarisch die App Storydive belegt. Während Audioguides meist in einem didaktischen Kontext stehen, indem sie beispielsweise Museumsführungen individualisieren, existieren Audiowalks in ganz unterschiedlichen Ausprägungen. Außer Stadtspaziergängen, die etwa historische oder politisch-kritische Inhalte vermitteln, haben sich zuletzt auch die Theater vermehrt mit der Form des Audiowalks beschäftigt und insbesondere seit den coronabedingten Schließungen im Frühjahr 2020 literarische Texte als Audiowalks adaptiert. Dabei können sich Menschen mit Mobiltelefon und Kopfhörer auf den Weg in eine Geschichte begeben. Als „begehbares Stasi-Hörspiel“ hat die Künstlergruppe Rimini Protokoll folgerichtig die Produktion „50 Aktenkilometer“ bezeichnet. Vom Staatstheater Mainz wurde Anna Seghers’ autobiografisch geprägte Erzählung „Der Ausflug der toten Mädchen“ als Hörspaziergang durch die Geburtsstadt der Autorin inszeniert, während das Kasseler Staatstheater die Produktion „Mein verwundetes Herz“ kurz nach der Premiere von der Bühne in den öffentlichen Raum verlegt hat. Das Schicksal der jüdischen Ärztin Dr. Lilli Jahn wird hier mit stadthistorischen Ereignissen aus der Zeit des Nationalsozialismus verbunden. Der besondere Reiz von Audiowalks, einem Genre zwischen Hörspiel und Theater, besteht sicher darin, gleichsam in den literarischen Text einzutreten, zu einer Figur der Handlung zu werden und die gehörte Geschichte mit den realen Bildern in eine Verbindung zu bringen, die beim nächsten Mal wieder anders ausfallen kann. Solche Hörspaziergänge können aber auch dazu führen, vertraute Orte ganz neu in einem historischen oder fiktionalen Kontext zu erleben.

Hören ist kollektiv und zugleich privater als die audiovisuelle Medienrezeption, zudem in Form von Horchen und Lauschen produktiv.

Die Audiowelt ist zudem vielfältiger, als die zentraleuropäische Perspektive sie beschreibt. So zeigt ein Blick in eine andere Region dieser Welt, dass beispielsweise im Raum Subsahara-Afrika und vor allem in Nigeria zahlreiche Hörspielserien unter dem Schlagwort Edutainment produziert werden. Das bedeutet, dass diese Hörkulturen

Gehörte Geschichten: Phänomene des Auditiven

Nils Lehnert, Ina Schenker, Andreas Wicke (Hg.)

Auditive Texte haben Konjunktur: Hörspiele, Lesungen, Podcasts, Audioguides und elektroakustische Experimente zeigen die Vielfalt gehörter Geschichten. Die Beiträge systematisieren die unterschiedlichen Gegenstände hinsichtlich der Genrefrage oder modellieren theoretisch-methodische Zugänge, die in konkreten Analysen medienspezifisch exemplifiziert werden. Semiotische Zugänge stehen dabei neben kulturwissenschaftlichen und didaktischen Perspektiven.

De Gruyter 2022, 307 Seiten, ISBN 978-3110741681, frei verfügbare E-Book-Ausgabe unter https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110741773/html?lang=de

in postkolonialen Zusammenhängen aus dem Ziel heraus aktiv sind, Wissen zu vermitteln, über spezifische Sachverhalte zu informieren und Lebenslagen zu verbessern. Teilhabe und Partizipation spielen dabei eine große Rolle. Denn auch wenn die Geldgeberorganisationen vor allem aus dem globalen Norden stammen, sind Sprecher*innen und Schreiber*innen der Hörspielserien lokal. Die *African Radio Drama Association*, kurz ARDA, verpackt beispielsweise Informationen zu Frauenrechten, Gesundheitswissen oder Kritik an Korruption und Ausbeutung in ‚Radio Soap Operas', die sowohl auf Englisch als auch in lokalen Sprachen produziert werden und meist über einen Zeitraum von einem bis drei Jahre hinweg im Radio gesendet werden.

Hörkulturen in postkolonialen Zusammenhängen vermitteln Wissen, um Lebenslagen zu verbessern.

Menschen können durch das Hören also angesprochen und aktiviert werden, weil die Vielfalt der Formate sie in einer personalisierten Soundscape erreicht. Hören ist kollektiv und zugleich privater als die audiovisuelle Medienrezeption, und in Form von Horchen und Lauschen produktiv. Zudem lassen sich Audioformate niedrigschwelliger selbst produzieren. Genau diese Kombination bietet – neben dem primären Hörgenuss – viele Chancen für die kulturelle Arbeit, die vom Training individueller Reflexionsfähigkeit über institutionelle Stärkung der Hörwahrnehmung bis hin zu Edutainment ganz verschiedene Bildungskonzepte umfasst. ■

Dr. **ANDREAS WICKE** ist Dozent für germanistische Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik an der Universität Kassel. Mit Hörspielen ist er nicht nur aufgewachsen, auch beruflich gehören auditive Formate zu seinen Schwerpunkten in Forschung und Lehre.

Dr. **INA SCHENKER** ist Postdoc für Literatur- und Kulturtransfer an der Universität Bremen. Auditive Formate aus Subsahara-Afrika und Ozeanien bildeten den Schwerpunkt ihrer Doktorarbeit, zudem rezensiert und bespricht sie deutschsprachige Kinder- und Jugendhörspiele.

Dr. **NILS LEHNERT** arbeitet als Lektor für Kinder- und Jugendmedien an der Universität Bremen. Vom Kinderhörspiel über Rap-Text- und Pophörspiel-Analysen bis zu Genderdiskursen in Hörmedien reichen seine auditiven Interessen.

Stiftung Zuhören

Die unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stehende *Stiftung Zuhören* wurde 2002 von ARD- und Landesmedienanstalten mit dem Ziel gegründet, die Schlüsselkompetenz des Zuhörens in Kultur, Wirtschaft und Medien zu fördern. Neben Material zur Zuhörbildung sowie einem Fortbildungsangebot für Lehr- und pädagogische Fachkräfte setzt sie Impulse für die Zuhörforschung, informiert zu qualitativ hochwertigen Hörspielangeboten und bietet eine Diskussionsplattform.
Zuhören muss erlernt und trainiert werden; es ist keine Fähigkeit, die von vornherein vorhanden ist. Denn ob beim Erlernen der Muttersprache, einer anderen Sprache, des sozialen Miteinanders oder fachlicher Dinge – immer sind zunächst zentrale auditive Fähigkeiten nötig. Zuhören ist der erste Schritt für die Entwicklung von Sprach- und Sprechfertigkeit und Hören und Zuhören sind Voraussetzungen, um überhaupt lernen zu können.
Mit medienpädagogischen Konzepten, zum Beispiel den Hörclubs, und medienpraktischen Projekten richtet sich die Stiftung schwerpunktmäßig an Kinder und Jugendliche. Das Angebot fördert das bewusste Zuhören zur Stärkung sowohl individueller Fähigkeiten und Fertigkeiten als auch des gesellschaftlichen Dialogs.
In den Stiftungsprojekten werden Kinder und Jugendliche zum Zuhören angeregt, indem sie selbst medienpraktisch tätig werden. Sie forschen unter anderem nach Klängen, werden Radioreporter*innen, machen das Klassenzimmer zur Hörfunkredaktion, erstellen eigene kleine Audiostücke oder lauschen gemeinsam in Hörclubs. Zuhörbildung ist immer auch medienpädagogische Bildung. Um allen Menschen, insbesondere Kindern und Jugendlichen, unabhängig von ihrer Herkunft zu ermöglichen, ihr individuelles Entwicklungspotenzial zu entfalten, müssen sie in der Zuhörbildung frühzeitig gefördert werden. Nur so kann eine dialogfähige, zuhörende Gesellschaft gelingen.

Lilo Lausch
Zuhören verbindet

Lilo Lausch, ein Programm der *Stiftung Zuhören* zur Stärkung von Sprach- und Zuhörkompetenzen für Kinder ab zwei Jahren | www.lilolausch.de, www.stiftung-zuhoeren.de, www.zuhoerbox.de

Radio als demokratischer Ort

Wie aus illegalen Piratensendern Freie Radios wurden

Programme machen, in denen über das gesprochen wird, was sonst keinen Platz hat, Freiräume schaffen und Gegenöffentlichkeit etablieren. Diese Ziele verfolgen Freie Radios seit den 1970er-Jahren, unter veränderten Bedingungen, bis heute. LAURA ARMBORST im Gespräch mit JAN BÖNKOST und ALEX KÖRNER über die Bewegung der Freien Radios in Ost und West.

Laura Armborst: Wie sind die Freien Radios entstanden?

Jan Bönkost: Freies Radio ist ein Kind der sozialen Bewegung der 1970er Jahre. Aus dem Gefühl, mit den eigenen Interessen und Problemen in der bundesdeutschen Öffentlichkeit nicht vorzukommen, entstand die Idee linker Gegenöffentlichkeit. Freie Radios waren ein Teil davon. Die Macher*innen hatten häufig Erfahrungen mit anderen Alternativmedien gesammelt wie Stadt- und Szenezeitungen und ähnlichem. Die Illegalität des Radiomachens war eine Herausforderung und zumindest einzelne mussten technisch versiert sein. Es ist nicht leicht, einen Sender zu bauen, kaufen konnte man die nicht einfach. Viele Gruppen haben erst einmal mit der Technik experimentiert und irgendwann eine erste Sendung angekündigt. Linker Piratenradiosender gegen das öffentlich-rechtliche Rundfunkmonopol – das brachte damals eine Menge Aufmerksamkeit.

Alex Körner: Das, was Jan beschreibt, gilt für die Bundesrepublik in den 1970er und 1980er Jahren. Die zweite Phase der Freien Radios begann im Frühjahr 1990 auf dem Gebiet der DDR. Nicht genehmigten Rundfunk gab es zum Beispiel in Erfurt mit *Radio F.R.E.I.* oder in Ostberlin mit *Radio P*, das aus der Hausbesetzerszene um die Schönhauser Allee kam. „Hier wurde gestritten für Meinungsfreiheit – wir nehmen uns die eben auch“, das war die Haltung der Radiomachenden. Nicht nur in Berlin war das verbunden mit Subkultur und antifaschistischer Gegenwehr. Es gab viel Punkmusik, Konzertankündigungen, aber auch das Neue Forum rief über *Radio P* zum Unterschreiben von Petitionen auf. Nach einigen Wochen versuchten Post und Polizei dann, dem Ganzen einen Riegel vorzuschieben. Die Post war schon in der Weimarer Republik die staatliche Instanz, die Sendelizenzen vergeben hat. Sie war immer dabei, wenn es um Sendeverfolgung ging, und beschäftigte die Peiler, die herauszufinden versuchten, von wo gesendet wird.

Das Ideal war leider illegal – Polizeiüberfall auf ein Freies Radio, 1981 illustriert vom *Informations-Dienst zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten*, Nr. 368, S. 15

LA: Von wo wurde denn gesendet?

AK: Das hängt von der Zeit und den örtlichen Gegebenheiten ab. Die Leute im Prenzlauer Berg haben aus einem der besetzten Häuser heraus gesendet. Als Post und Polizei kamen, sind sie ins Haus gegenüber gezogen. Die Erfurter haben im September 1990 öffentlich angekündigt: Wir senden aus einem soziokulturellen Zentrum, sechs Stunden lang. Gleichzeitig hat ein Konzert stattgefunden. Menschenmassen als Schutz haben auch bei Demonstrationen funktioniert.

JB: Ende der 1970er ging es darum herauszufinden, wie der Staat überhaupt reagiert, wenn man sein Rundfunkmonopol ganz praktisch infrage stellt. Die Radiogruppen waren sehr vorsichtig und haben jede Sendung von einem neuen Ort ausgestrahlt. Manchmal wurde ein Sender bewusst geopfert, um zu erfahren, wie lange Post und Polizei brauchen.

LA: Wie kam es zur Legalisierung, zur Entstehung der Freien Radios, die wir heute kennen?

JB: Ich würde gerne etwas zum Begriff Freies Radio sagen. Frei hieß, dass man unabhängig sein wollte. Man wollte ein Radio, in das der Staat nicht reinreden kann, auf das Parteien keinen Zugriff haben und das sich nicht über Werbung finanzieren muss. Die Faszination, sich ein Medium mit einer so großen Reichweite anzueignen, war zu Beginn riesig. Als Aktionsradios hatten Freie Radios tatsächlich eine Funktion in den damaligen Protesten. Aber ein regelmäßiger Sendealltag war unter den Bedingungen der Illegalität sehr aufwendig und mühsam. Viele illegale

Radio F.R.E.I. sendet vom Hochhaus, 1990

Freie Radios verschwanden deshalb wieder. Ein Teil der damaligen Radiomachenden entwickelte aber konkrete medienpolitische Forderungen: Freies Radio sollte die existierende Öffentlichkeit erweitern und demokratisieren. Aus diesen Kreisen heraus gab es Anfang der 1980er die erste bundesweite Legalisierungskampagne. In dieser Zeit wurde privat-kommerzieller Rundfunk zugelassen, das Rundfunkmonopol fiel. Die Radio-Aktivist*innen haben sich dafür eingesetzt, dass auch ihre nicht-kommerziellen Radioideen möglich wurden.
Hier liegt auch eine der grundlegenden Verbindungen zur Soziokultur, nämlich die Herkunft aus demselben gesellschaftlichen Milieu der 1970er und 1980er Jahre und die Suche nach neuen Freiräumen. Bis heute haben viele Freie Radios ihre Redaktionsräume in Kulturzentren. Wenn man den Begriff Gegenöffentlichkeit breit betrachtet, ist die Grenze zu einer Gegenkultur fließend. Dann ist auch ein linkes soziokulturelles Zentrum Teil alternativer Öffentlichkeit, weil Menschen hier mit ihren Bedürfnissen zusammenkommen.

Linke unabhängige Medien wie Freie Radios braucht es aktuell mehr denn je.

AK: In Berlin, in Dresden, in Erfurt sind Sender entstanden, die der Wendebewegung entsprachen: Alles Drängende sollte diskutiert werden, auch im Radio. Es zeigte sich bald, dass nach der sogenannten Wiedervereinigung diese nicht-kommerzielle Sendepraxis verhindert wurde. Die entstehende Bewegung ostdeutscher Freier Radios speiste sich zudem aus der Abschaltung des *Jugendradios DT64*, eines DDR-Senders, der ab dem Herbst 1989 durchaus kritisches Programm machte. Es gab Proteste gegen die Abschaltung und Leute, die sagten: Wenn es *DT64* nicht mehr gibt, machen wir selbst Radio. Gleichzeitig wurde vielen Initiativen in den 1990ern klar: Wir können nur überleben, wenn wir Unterschriften sammeln, uns als Verein gründen, mit Politiker*innen Gespräche führen. Wenn wir versuchen festzuschreiben, dass man Freie Radios unterstützen muss. So ist zum Beispiel im Jahr 2000 *Radio Corax* in Halle legalisiert worden, das bis heute sendet. *Corax* und andere Freie Radios gelten heute als demokratische Orte, an denen Minderheiten zu Wort kommen und Medienkompetenz vermittelt wird. Sie sind aber auch Orte, wo sehr billig Ausbildung stattfindet, auch für andere Sender. Häufig decken die Freien Radios die Lokalberichterstattung ab, die die öffentlich-rechtlichen Sender nicht leisten. Das alles auf Basis einer ehrenamtlichen Struktur.

LA: Was ist aus den Gründungszeiten geblieben?

JB: Dass es heute noch unabhängiges Lokalradio gibt, das sich auf die Tradition der Freien Radios von vor 40 Jahren beruft, das ist eine wahnsinnige Kontinuität. Die nachhaltigsten Projekte aus der linken Alternativmedienphase der 1970 und 1980er sind eigentlich die Radios. Freies Radio ist bis heute ein emanzipatorisches Projekt geblieben, das sich an veränderte Rahmenbedingungen angepasst hat. Aber das ist ja nicht nur schlecht, sondern auch manchmal gut. Und wenn mensch sieht, wie einerseits die gesellschaftliche Rechte den Begriff der Alternativmedien für sich vereinnahmt hat und wie andererseits Freie Radiosender heute immer noch staatlicher Repression ausgesetzt sind, wie beim FSK in Hamburg oder kürzlich bei *Radio Dreyeckland* in Freiburg, lässt sich nur konstatieren: Linke unabhängige Medien wie eben Freie Radios braucht es aktuell mehr denn je.

LA: Macht ihr eigentlich selbst Radio?

AK: Jan und ich machen am 28. und 29. Oktober 2023 Radio, zum 100. Jahrestag der Einführung des Rundfunks in Deutschland. „100 Jahre anderes Radio“ haben wir das genannt und wir werden 48 Stunden in über 40 Freien Radios senden. Außerdem planen wir im Herbst Veranstaltungen an zahlreichen Orten zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft Freier Radiopraxis. ■

JAN BÖNKOST promoviert zur Freies-Radio-Bewegung in der BRD zwischen 1975 und 1985. **ALEX KÖRNER** macht seit 2005 Radio bei *Radio Corax* in Halle und promoviert zur Geschichte und Gegenwart Freier Radios. **LAURA ARMBORST** ist Mitarbeiterin für Projektkoordination und Öffentlichkeitsarbeit im Kultur- und Initiativenhaus STRAZE in Greifswald und Vorstandsmitglied im Landesverband Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Podiumsdiskussion zu Freien Radios nach 1990, moderiert von Alex Körner

www.freie-radios.net/116174

NORDRHEIN-WESTFALEN

Audioprojekte im Förderfokus

von **CARSTEN NOLTE**

Umdenken während der Pandemie

Wie auch andere Landesverbände im Bundesverband Soziokultur vergibt Soziokultur NRW in Nordrhein-Westfalen projektbezogene Fördergelder an soziokulturell arbeitende Einrichtungen, Vereine, Initiativen und engagierte Privatpersonen im Rahmen der Allgemeinen Projektförderung. Die Ausschreibungen richten sich an alle Kunst- und Kultursparten für ihre soziokulturellen Vorhaben, darunter auch Audio- und Medienprojekte. Die Anzahl der beantragten Projekte in diesem Bereich ist in den vergangenen Jahren meist überschaubar gewesen – letztlich geförderte lassen sich pro Jahr an einer Hand abzählen. Während der Coronapandemie sind Audioprojekte aber wieder verstärkt in den Förderfokus gerückt. Die Zahl der beantragten und bewilligten Vorhaben hat sich mehr als verdoppelt. Nicht verwunderlich, denn die zeitweise verordnete veranstaltungsfreie Zeit zwang viele soziokulturelle Einrichtungen und Akteur*innen aus der freien Szene zum Umdenken. Ihre ursprünglich zur öffentlichen Aufführung geplanten Vorhaben konnten vielfach durch Audioformate realisiert werden. Die Projekte in Nordrhein-Westfalen mögen stellvertretend für diesen temporären Trend in allen Bundesländern stehen.

Audiowalk Bahnhof Langendreer

www.digiwalk.de/walks/bahnhof-langendreer

Podcast „bunterbeton“

www.bunterbeton.org/podcast

Fotos: Audiowalk des Bahnhofs Langendreer © Bahnhof Langendreer (o.), Telefonzelle von „Stimmen der Stadt“ © Polsprung (re.)

Audioguide des *Bahnhofs Langendreer*

Auch wenn die Pandemie nicht der alleinige Anlass war, einen Audioguide zum 35. Geburtstag des *Bahnhofs Langendreer* zu erstellen, so brachte die währenddessen verbrachte und gerade dadurch intensiv investierte Zeit eine qualitativ hochwertige Audioreise durch Geschichte und Gegenwart des soziokulturellen Zentrums in Bochum hervor. An 19 Stationen, die man anhand eines Lageplans abgehen kann, erfährt man erstaunliche, rührende und witzige Geschichten über die Stadt, über (ehemalige) Stadtteilbewohner*innen, Besucher*innen und Politiker*innen, über Gründungsteam und heutige Mitarbeiter*innen – rund um 100 Jahre Bahnhof und 35 Jahre Kulturzentrum.

Podcastserie der Initiative „bunterbeton“

Die Initiative „bunterbeton“ des Vereins *Die Urbanisten e.V.* aus Dortmund richtet ihren Fokus auf kulturelle Stadtteilentwicklung und begleitende Veranstaltungen. Während der Pandemie entwickelte sie eine Vernetzungsplattform und eine 13-teilige Podcastserie, in der Zuhörer*innen etwas über die Organisationsformen, Motivationen und individuellen Arbeitsmethoden von Kulturinitiativen aus ganz Deutschland erfahren konnten. Sie sprach mit den jeweiligen Macher*innen über Themen wie Zwischennutzung von Leerstand, Verdrängung aus dem Stadtteil oder neue Experimentierräume für junge Stadttmacher*innen und dokumentierte dabei mannigfaltige soziokulturelle Arbeitsschwerpunkte.

Sprachnachrichten bei *Polsprung*

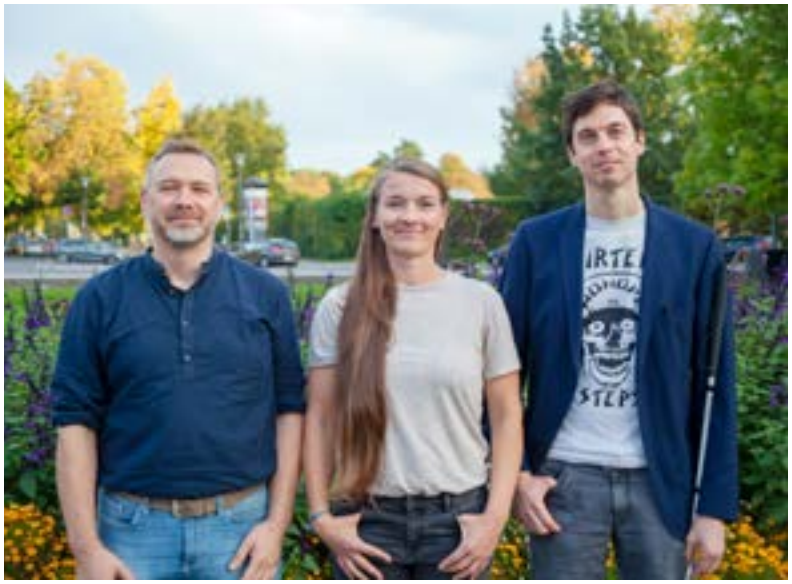
In den Podcast von „bunterbeton“ hätte auch das Vorhaben des Kölner Kollektivs *Polsprung* gepasst. Seit 2018 arbeiten Anwohner*innen, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften an der Wiederbelebung des Ebertplatzes in Köln und gestalten diesen mit immer neuen (sozio) kulturellen Aktivitäten. Im Projekt „Stimmen der Stadt“ installierte *Polsprung* eine eigens umgebaute, grün lackierte Telefonzelle als Experiment zum Austausch im öffentlichen Raum. Interessierte konnten über den Ziffernblock des Telefons eigene Gedanken oder Texte aufnehmen sowie bereits hinterlassene Nachrichten abhören. Über 400 Sprachnachrichten kamen so im Projektzeitraum zusammen. Manche Menschen sprachen mehrmals auf dieselbe Nummer immer neue Texte ein oder hinterließen sich gegenseitig Nachrichten. Andere Aufnahmen sind reine Zeitdokumente, die auf die Pandemie oder anstehende Wahlen Bezug nehmen, auch spielende Kinder entdeckten die Aufnahmefunktion und motivierten sich gegenseitig, etwas hineinzusprechen. Einziger Wermutstropfen: Die Aufnahmen dieses auditiven Begegnungsraums bleiben den Partizipierenden vorbehalten. Doch die Telefonzelle wandert derzeit weiter durch die Stadtteile. ■

CARSTEN NOLTE ist Referent bei Soziokultur NRW.

Drei Fragen an die ...

Servicestelle Inklusion im Kulturbereich

Johanna von der Waydbrink, Dirk Sorge und Matthias Franke



Teilhabe mit Audiodeskription

Auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft sind alle Kultursparten gefragt, bestehende Strukturen und Routinen anzupassen, um Teilhabe für Menschen mit Behinderung zu verwirklichen. Die vom Landesverband Soziokultur Sachsen e.V. gegründete *Servicestelle Inklusion im Kulturbereich* (SIK) hat die Aufgabe, diesen Prozess in Sachsen voranzubringen.
Die Fragen stellte KATHRIN WEIGEL.

KW: Was bedeutet Audiodeskription im Kulturbereich?

SIK: Audiodeskription bedeutet zunächst einfach nur, dass Sichtbares hörbar gemacht wird. Blinde und sehbehinderte Menschen können sich so ein Bild davon machen, was auf der Theaterbühne, im Film oder auch auf einem Bild in einer Ausstellung zu sehen ist. Selbst bei einem Fußballspiel kommt Audiodeskription zum Einsatz. Je nach Einsatzgebiet beschreibt ein*e Sprecher*in Aussehen und Mimik sowie die Handlungen von Personen, aber auch die Umgebung oder Gegenstände wie Ausstellungsobjekte. Kurz, die Audiodeskription erläutert alles, was für das Verstehen eines visuellen Vorgangs wichtig ist.

Was muss ich beachten, wenn ich eine Veranstaltung mit Audiodeskription anbieten möchte?

Wir empfehlen, mit professionellen Teams zusammenzuarbeiten, die sich auf Audiodeskription spezialisiert haben. Denn es braucht einiges an Erfahrung, um die Informationen auszuwählen, die für das Verstehen relevant sind. Möchte ich beispielsweise ein Stadtteilfest mit Audiodeskription anbieten, benötige ich jemanden, der spontan und live das Geschehen beschreibt. Die Besucher*innen erhalten dazu einen Kopfhörer und ein Empfangsgerät, mit dem sie die Beschreibung hören. Möchte ich einen Kinofilm mit Audiodeskription zeigen, lohnt es sich, in die Greta-App zu schauen, welche Filme mit Audiodeskription verfügbar sind. Die Audiodeskription ist dann vorproduziert und wird während der Filmvorführung über die App auf das Handy der Besucher*innen gespielt. Bei einem Theaterstück gehört meistens auch eine Bühnenführung dazu. Dabei können die Besucher*innen vorab die Bühne betreten, das Bühnenbild, Requisiten und Kostüme betasten und teilweise auch die Darsteller*innen schon kennenlernen.

Audiodeskription kommt also im Kulturbereich bereits auf unterschiedliche Art und Weise zum Einsatz. Wie erfahren denn blinde Menschen von Angeboten mit Audiodeskription?

Zunächst müssen Veranstalter*innen recherchieren, wie und wo sie blinde Menschen überhaupt erreichen können, zum Beispiel über den lokalen Blinden- und Sehbehindertenverein, die Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung oder die Selbsthilfe. Über ihre Angebote müssen sie barrierefrei informieren, das geht in Form einer barrierefreien PDF, über Social Media oder eine barrierefreie Webseite. Wir empfehlen außerdem, Angebote rechtzeitig zu kommunizieren, denn eventuell müssen blinde Besucher*innen Assistenz, Taxi- oder Fahrdienst organisieren. Für das Abholen und Bringen zur Haltestelle oder für die Orientierung vor Ort kann es sinnvoll sein, einen Begleitservice anzubieten. Was man noch alles tun kann, um Veranstaltungen barrierefrei und inklusiv zu gestalten, ist in unserem kostenlosen **„Handbuch. Inklusive und barrierefreie Kulturarbeit“** nachzulesen. ■

Foto: Dirk Sorge, Johanna von der Waydbrink, Matthias Franke © Marco Leitermann | www.soziokultur-sachsen.de

www.inklusion-kultur.de/infoportal/handbuch-2

KATHRIN WEIGEL ist Referentin für Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit beim Landesverband Soziokultur Sachsen e.V.

Mit neuen Ideen aus der Pandemie

Podcasts des *Kutscherhauses* Neunkirchen

von EDDA PETRI, MANUELA SCHMIDT

EIN BLICK

Am 22. März 2020 stellte der erste bundesweite Corona-Lockdown nicht nur jeden einzelnen, sondern gerade auch soziokulturelle Zentren vor ganz neue Herausforderungen. Für den *Kutscherhaus-Verein* im saarländischen Neunkirchen stand noch am gleichen Abend fest: Wir brauchen neue Ideen, um die Menschen in unserem Quartier nicht allein zu lassen. In Rekordzeit haben wir digitale Formate geschaffen. Alle Angebote waren in eine umfassende Digitalstrategie eingebettet, mit unserem Social-Media-Account bei Facebook als zentralem Marketingkanal und YouTube als zentraler Plattform für unsere neu geschaffenen Filmreihen, angefangen von Gute-Nacht-Geschichten über Bastelvideos, Tanz-Workouts und Gesangsübungen bis hin zu Koch- und DIY-Videos dreier Jugendlicher. Die YouTube-Reihen wurden zum Teil auf Deutsch und Arabisch oder mit Untertiteln angeboten.

Daneben war es uns wichtig, auch ein Audio-Format zu etablieren, das den Fokus auf jene Menschen legt, die in unserem Quartier leben. In unserem Podcast „Eine Runde Neunkirchen“ stellen wir Menschen vor, die tolle Projekte oder Ideen umsetzen, bisher aber wenig Sichtbarkeit erhalten. Besonderes Augenmerk liegt darauf, Alltagssituationen und Lebensrealitäten von Personen aus unterschiedlichen Altersgruppen, Kulturkreisen und Communities abzubilden, um so möglichst viele Zielgruppen zu erreichen und den Austausch zwischen den Bewohner*innen unserer Stadt zu fördern. Zu unseren Podcast-Gästen zählten bisher Engagierte aus Bürgerinitiativen, Künstler*innen, Kinder einer „Brennpunktschule“, ein Senioren-Ehepaar, arabische Jugendliche sowie die Leiterin eines Hospizes, die allesamt von ihrer Lebenswelt berichten.

Schließlich entstand aus dem Format „Eine Runde Neunkirchen“ auch eine Podcast-AG an einer Gemeinschaftsschule – und zwar auf Nachfrage des Schulleiters, außerschulisch eine Art digitale Schülerzeitung aufzusetzen, um Neuigkeiten aus der Schule sowie spannende Persönlichkeiten vorzustellen. Die AG wurde von einer Lehrerin vor Ort geleitet und vonseiten des *Kutscherhauses* durch eine Social-Media-Expertin begleitet. Diese vermittelte den Schüler*innen das Know-how wie Aufnahme und Schnitt. Ziel war, die AG nach und nach in die Selbstverwaltung zu überführen. Bereits zu Beginn brachten sich die Schüler*innen engagiert ein und entwickelten ihr eigenes Format. Sie wollten den Podcast als Gesprächsplattform nutzen, um sich über Themen auszutauschen, die sie bewegen – dazu gehörten zum Beispiel Religionen, Migration, Homophobie. „THE BIG 6“ nehmen nach wie vor neue Folgen auf.

Die Hörer*innenzahlen variieren je nach Thema und Gast im dreistelligen Bereich. Durch die Podcasts können sich Bürger*innen vor Ort einen Eindruck davon verschaffen, was in ihrer Stadt vor sich geht, wer die Nachbar*innen sind und wie diese in Neunkirchen leben. Immer wieder erhalten wir interessiertes Feedback und Anfragen dazu, wie man selbst an den Audioformaten teilhaben könne. Und auch wenn mittlerweile wieder Präsenzformate möglich sind, laufen unsere Podcast-Projekte weiter – allerdings in größeren zeitlichen Abständen. ■

Podcast „Eine Runde Neunkirchen“

Podcast „The big 6“

Abb.: André Noltus und Nora Grawann beim Interview zu „Eine Runde Neunkirchen“, Folge 4 „Alter ist nur eine Zahl“, Foto: Edda Petri © Kutscherhaus-Verein e.V. (o.); Lujein und Hassan Labbis beim Interview zu „Eine Runde Neunkirchen“, Folge 6 „Gelebte Integration“, Foto: Dana Almatt © Kutscherhaus-Verein e.V. (li.)

www.kutscherhaus-nk.de

EDDA PETRI ist Integrationsmanagerin für Kunst und Kreativwirtschaft, Leiterin des Kreativzentrums Kutscherhaus und Netzwerkmanagerin des Projekts „Light Up! Neunkirchen“.
MANUELA SCHMIDT ist ehrenamtlich im Kreativzentrum Kutscherhaus und im Kutscherhaus-Verein tätig.

HAMBURG

Ganz weit weg und ganz dicht dran

Die Ohrlotsen im Hamburger Stadtteil&Kulturzentrum MOTTE

von **FLORIAN JACOBSEN**

Heute springen sie mal über den großen Teich und ein bisschen auch über die menschliche Vorstellungskraft hinaus: Die Mitglieder der Kinderradiogruppe Osdorf, die im *Bürgerhaus Bornheide* im Hamburger Westen sitzen, haben Timothy Ferris online zugeschaltet. Er hat an der Zusammenstellung der sogenannten „Goldenen Schallplatte“ mitgewirkt, die sich auf einer der Voyager-Sonden befindet – der von Menschen gemachte Gegenstand, der sich mittlerweile am weitesten von der Erde entfernt hat. Das zeigt, was für weite Kreise es ziehen kann, wenn man mit Kindern und Jugendlichen Podcasts und Radiosendungen produziert. Neben Medienarbeit und Vermittlung von Medienkompetenz ist es immer auch ein Blick über den Tellerrand, der die Perspektive weitet. Lena Rackwitz, langjähriges Mitglied der Kinderradiogruppe und mittlerweile Studentin, fasst es treffend zusammen: „Ich habe mir auch ganz viel Wissen angeeignet, weil wir einfach super viele verschiedene Themen in unseren Sendungen hatten und viele interessante Leute interviewt haben, die alle Spannendes zu erzählen hatten.“

Kinder und Jugendliche beschäftigen sich bei den Ohrlotsen unter Anleitung von Medienpädagog*innen mit allen möglichen Audioformaten, produzieren Podcast-Episoden mit inhaltlich-journalistischer Ausrichtung, selbst geschriebene Hörspiele im kreativ-ästhetischen Segment und ganze Radiosendungen. Dabei erlernen sie nicht nur das Rüstzeug, um mit Audiorekordern beispielsweise Umfragen auf der Straße einzufangen, sondern erwerben auch ein Gefühl für die inhaltliche und technische Qualität von Audios. Es ist ein Mix aus Medienkompetenzförderung, Wissensvermittlung, Zuhörkompetenzförderung und manchmal auch ein wenig Sozialarbeit, den die Medienpädagog*innen der Ohrlotsen leisten. Immer mit Blick auf die Selbstwirksamkeit der jungen Teilnehmer*innen – was diese selber schaffen können, sollen sie selber machen. Dabei stellen sie oft fest, dass sich ein hierarchisches Gefälle zwischen ihnen und den Erwachsenen nahezu aufhebt, wenn ein Mikrofon ins Spiel kommt.

Die Ohrlotsen begleiten mit Reporter-Kindern kulturelle Veranstaltungen medial, beispielsweise das Kindermusikfestival „klangfest“ in der *Kulturfabrik Kampnagel* und das „MICHEL Kinder und Jugend Filmfest“. Immer wieder suchen auch Hamburger Schulen den Kontakt. An der Grundschule Vizelinstraße haben sich 5. und 6. Klassen gerade mit dem Thema Ohren und Hören auseinandergesetzt – zum Abschluss der Projektzeit haben sie dann von den Ohrlotsen gelernt, welche Möglichkeiten das Medium Audio bereithält und wie man das Erlernte in stimmige Podcast-Episoden verpacken kann. So entstanden Umfragen, eine Soundcollage typischer Hamburger Geräusche und Expert*innen-Interviews – mit einem Podcaster vom NDR zum Thema Akustik und einem HNO-Arzt dazu, wie das Ohr funktioniert.

Solch selbst produzierte Beiträge werden bei *TIDE.radio* gesendet, dem Hamburger Bürger*innen- und Ausbildungskanal, auf dem auch die Kinderradiogruppe Osdorf regelmäßig live on air geht. Und sie werden über den Ohrlotsen-Podcast-Kanal veröffentlicht, auf dem auch die Episoden der Grundschule Vizelinstraße gelandet sind, die so die gesamte Schulöffentlichkeit erreicht haben. Manchmal ziehen die Produktionen sogar noch weitere Kreise: Die Schulleiterin der Schule hat gerade eine neue Lehrkraft eingestellt, die sich unter anderem wegen der Podcast-Projekte genau dort beworben hatte. ■

Fotos: Schüler der Schule Vizelinstraße bei der Aufnahme von Moderationen (li.), Aufnahmetechnik (re.) © Ohrlotsen | www.ohrlotsen.de

FLORIAN JACOBSEN ist Medienpädagoge bei der Initiative Ohrlotsen im Stadtteil&Kulturzentrum MOTTE in Hamburg.

Podcast „Das Ohr von Hamburg“

Moderatorin Natalie Süß © vanRAW/ Tobias Bieheim

THÜRINGEN

Eine Frage der Einstellung

Radio LOTTE in Weimar

von **WOLFGANG RENNER**

EIN BLICK

LOTTE-Kult

„Radio LOTTE! – Radio LOTTE, das ist das, wofür Gott Ihre Ohren geschaffen hat“, hat Götz Alsmann mal ins Mikro des Weimarer Lokalradios gesagt. So verweist er darauf, dass Bürgerradios wie LOTTE viel mehr sind als „bloßes“ Radio. Radio LOTTE jedenfalls ist Stadtradio und Stadtkommunikator, ein lokales Bürgermedium, auch ein medienpädagogischer Lernort, eine Werkstatt für Jung und Alt und ein kreativer Ort – LOTTE ist Kult …

Und: Es ist ein soziokulturelles Projekt im Äther. In ihm findet man mediale, kulturelle, soziale und kommunalpolitische Initiativen und Aktivitäten: Kultur mit Unterhaltung und Bildungsangeboten, Soziales im Engagement und Bemühen um Teilhabe und Vielfalt, Kommunalpolitik mit Nachrichten, Informationen, Hintergrundwissen.

Ein Werbespruch, der an der spätklassizistischen Fassade des Weimarer Niketempels prangt, lautet: „Radio LOTTE – eine Frage der Einstellung“! Das meint nicht nur die Frequenz, sondern vor allem die redaktionelle Haltung. Der „Tempel“ ist der Sitz der Radiomacher*innen und befindet sich am belebtesten Platz mitten in der Stadt.

LOTTE-Zeit

LOTTE ist kein Offener Kanal. Es ist ein Radio mit Redaktionen, einem verantwortlichen Programmchef, einem Redaktionsleiter, mit Lokalnachrichten-Redaktion und einem Moderator*innenstab. Gesendet wird 24 Stunden am Tag auf einer UKW-Frequenz für Weimar und das Umland. Selbstverständlich ist LOTTE jederzeit und weltweit im Internet zu erreichen.

Da gibt es ein fünfstündiges „Stadtmagazin“ wochentags an jedem Vormittag mit Nachrichten aus Weimar und der Welt, mit Kommentaren, Veranstaltungshinweisen, Interviews, Berichten und natürlich auch mit viel Musik – die übrigens ganz bewusst nicht dem Mainstream folgt und bei deren Auswahl sich die Musikredaktion bemüht, im Vergleich mit anderen Rundfunkprofilen in der Region unverwechselbar zu sein. Für die Abendstunden und Sonntage gestalten ehrenamtliche Redakteur*innen zahlreiche thematische Spezialsendungen zu Politik, Geschichte und Literatur sowie Musikszenen und Talkrunden. Zu den Macher*innen zählt auch die „Bauhaus FM“, das Student*innenradio der Bauhaus-Universität Weimar. Außerdem gibt es freie Sendezeiten für all diejenigen, die sich mal ausprobieren wollen, ohne gleich regelmäßig einen Sendeplatz zu füllen.

LOTTE-Club

Im alten Gemäuer des Niketempels – übrigens bereits vor 163 Jahren als ein Medienhaus, ein „Lesemuseum“ mit Zeitschriften errichtet – befinden sich Büro- und Arbeitsräume, ein großer Redaktionsraum mit einem Sendestudio im „Glaskasten“, dazu ein kleiner Saal im Parterre, in dem man Sendungen mit Publikum, vor allem aber medienpädgogische Werkstätten durchführen kann. Der Radiobetrieb wird durch einen Verein getragen und durch den „LOTTE-Club“ und seine etwa 600 spendenden Mitglieder finanziell unterstützt. Dieses Radio ist in der Stadt gut verankert und wird wertgeschätzt.

> **Der Radiobetrieb wird durch etwa 600 spendende Mitglieder finanziell unterstützt.**

Besonders stolz sind wir auf die von Student*innen und Radiomacher*innen gemeinsam entwickelte „Sende-Rikscha“, ein Sendestudio samt kompletter Technik und Solardach auf einem Fahrrad. Es ermöglicht, dass Radio LOTTE direkt aus Stadtteilen, Vereinen oder Festivalgetümmel übertragen kann.

Beim NSU-Prozess in München wurde per Los entschieden, welche Medien live von dort berichten dürfen. Eines fiel auf Radio LOTTE mit seiner Rikscha, worüber mancher große Medienprofi damals nicht glücklich war. Techniker*innen von anderen anwesenden Radiostationen staunten nicht schlecht: Ja, das ist tatsächlich Radio! Die Akkreditierung hat LOTTE dann genutzt, um seine Beiträge vom Prozess 14 weiteren Bürgerradios zur Verfügung zu stellen – von Rostock bis Hildesheim, von Leipzig bis Ulm.

Radio-Rikscha im Schillergarten Rudolstadt © Detlef Fengler

LOTTE-Team

Aber bei allem berechtigten Stolz: Es kostet Anstrengungen, damit an jedem frühen Morgen das Mikrofon im Studio für die Programme wieder aufgeschaltet werden kann. Eines der spürbaren Probleme ist zunehmender Personalmangel – der sich nach den Corona-Jahren, als viele Ehrenamtliche das Studio gar nicht mehr betreten durften, noch einmal verstärkt hat.

Nach der LOTTE-Gründung 1998 gab es noch bis zu 120 Mitstreiter*innen beim Sender – in Redaktionen, Verwaltung, Projektorganisationen, für den Betrieb des Hauses ... Von solchen Zahlen sind wir heute weit entfernt.

Das hat sicher auch mit den „Mühen der Ebenen“ (Brecht) zu tun. Wenn man um eine Frequenz erst kämpfen und sich dann immer wieder bewähren muss, wird solch ein Projekt zu etwas ganz Eigenem der ersten Mitstreiter*innen. Wer jetzt, 25 Jahre nach dem Sendestart, hier mitarbeitet, braucht um nichts zu „kämpfen“, sondern kann ganz selbstverständlich die vorhandenen Strukturen nutzen. Das aber schafft eine andere Haltung, einen anderen Bezug zum Radiobetrieb.

Zu DDR-Zeiten konnte man von einem freien Bürgerradio nur träumen. Was machen wir heute mit den Möglichkeiten eines Bürgerradios? Wie entwickeln wir es weiter, bleiben auf der Höhe der Zeit? LOTTE versucht, auch für das Führen solcher Diskussionen Modell zu sein. ■

www.radiolotte.de

WOLFGANG RENNER ist selbstständig als Dramaturg und Redakteur im kulturellen Projektmanagement in Weimar tätig.

KOLUMNE

20 Jahre hat an dieser Stelle Friede Nierbei ihre Gedanken zur Soziokultur verdichtet. Anekdotisch, nachdenklich, anfeuernd, auch mal wütend hat sie den Schwerpunkt der Ausgaben meinungsstark gedreht und gewendet. Nun ist es auch für die Kolumne Zeit, den Generationenhandschlag zu vollziehen. An dieser Stelle werden von nun an die neuen Stimmen in der Soziokultur ihre Wünsche, Hoffnungen und Forderungen an sie richten. Den Auftakt gibt **JESSY JAMES LAFLEUR**, Spoken Word Künstlerin, Aktivistin und soziokulturelle Überzeugungstäterin:

Liebe Soziokultur

„Alles beginnt mit einem Punkt“ soll Wassily Kandinsky vor knapp hundert Jahren gesagt haben. Damit meinte er allerdings nicht den Punkt, den wir an das Ende eines Satzes setzen, sondern diesen Moment, wenn ein Stift oder ein Pinsel das Blatt Papier zum ersten Mal trifft, um sich in Linien zu verlieren, die Neues kreieren.

Ich liebe diesen Satz sehr; Weil er nach Aufbruch klingt! Nach einem Aufbruch, für den es eben keine großen Gesten braucht, sondern nur den simplen Anspruch, irgendwo anzufangen, mit einem einzigen Punkt zum Beispiel.

Wenn wir Kandinskys Zitat also auf das geschriebene Wort beziehen, bedeutet der Punkt am Ende eines Satzes nicht mehr den Schluss einer Aussage oder einer Geschichte, er bedeutet den Neuanfang. Mit einem solchen Punkt findet diese Kolumne, wie wir sie bisher kannten, ihren Schluss und macht Platz für viele Aufbruchsdurstige, Neuanfangende – die neue Generation in der Soziokultur. Dieser Platz ist von nun an ihnen gewidmet, um ihre Wünsche, Hoffnungen und Forderungen an dich richten zu können, liebe Soziokultur. Weil dir so ein Punkt vielleicht auch ganz guttun würde.

Veränderung kann ein schmerzhafter Prozess sein, weil es bedeutet, dass wir etwas loslassen müssen. Und so glaube ich ganz fest, dass die Soziokultur, wie wir sie kennen, auch einen Punkt braucht, um sich dann wieder(er)finden zu können. Das schafft sie aber nur mit uns gemeinsam, indem wir diskutieren, zuhören, uns öffnen und Raum für Neues machen. Liebe Soziokultur, ich freue mich auf alles, was da draußen auf dich wartet, denn alles beginnt mit einem Punkt. Punkt.

Hören und gehört werden

STREIF ZUG

Im Umgang mit auditiven Formaten hat sich während der letzten anderthalb Jahrzehnte viel verändert. Während man bis vor kurzem Spezialkenntnisse und eine Hightech-Ausstattung brauchte, stellt das Aufnehmen und Ausstrahlen von Audioproduktionen heute keine besondere Hürde mehr dar.
Für viele soziokulturelle Einrichtungen war das Hören einer der wenigen Wege, auf denen sie während der Pandemie Kontakt zu ihrem Publikum halten konnten. Audioformate nehmen deshalb seitdem viel mehr Raum ein als zuvor.
Da sich beinahe jede*r hörbar machen und damit im öffentlichen Raum kommunizieren kann, übernimmt die Soziokultur auch Verantwortung für entsprechende Bildungsprozesse. Dabei geht es neben technischen und künstlerischen Aspekten immer auch um die Regeln, die im demokratischen Austausch und im respektvollen Miteinander gesetzt sein müssen.
Das Hören und Gehörtwerden eröffnet ganz eigene Zugänge zur Vergangenheit und Gegenwart von Lebensorten, zur eigenen Lebensgeschichte, zum Umgang mit Informationen und zu den ästhetischen Möglichkeiten von Kunst. Es ändert die Weltanschauung und Selbstreflexion.
Von Bürgerradio über Audiowalk, Audioskulptur, Erzählbox und Programmpodcast bis zur Hörspiel- und Musikproduktion machen soziokulturelle Einrichtungen eine große Bandbreite an Formaten zugänglich, mit denen Akteur*innen selbst als Sender wirken und produktiv werden können.
Hier ein kleiner Ausschnitt.

zeitraumexit e.V., MANNHEIM

Programmpodcast

Der „zeitraumexit Programmpodcast“ wurde während der Pandemie ins Leben gerufen, um den Kontakt zum Publikum zu halten und auf persönlicher Ebene über das Programm zu informieren. Daraus entwickelte sich ein kontinuierliches Format. Regelmäßig werden neue Folgen angeboten, in denen *zeitraumexit*-Geschäftsführer Jan-Philipp Possmann mit wechselnden Gästen über ihre Projekte spricht. Sonderfolgen gibt es zu Festivals oder Programmschwerpunkten, wie zur Veranstaltungsreihe „wir* – beyond m/w/d“ oder zum internationalen Live-Art-Festival „Wunder der Prärie“.
Der Podcast gewährt außerdem Einblicke in die Arbeit von *zeitraumexit*: Eine Mitarbeiterin der Stadtteilarbeit resümiert vier Jahre soziokulturelle Arbeit in einem heterogenen Mannheimer Viertel, Mitglieder des Teams stellen sich und ihr Arbeitsfeld vor, die FKJlerin berichtet über das Freiwillige Kulturelle Jahr. In 15- bis 30-minütigen Folgen erhalten die Hörer*innen einen akustischen Einblick in alle Belange des Künstler*innenhauses und soziokulturellen Zentrums. Sie sind auf allen gängigen Streamingdiensten und Podcastportalen abrufbar.

Text: Nathalie Leuerer | Foto: Outside the Box – im Hof von *zeitraumexit* © Peter Empl

KULTURBAHNHOF VIKTORIA
ITZEHOE

Radio StörFrequenz

Soziokultur zwischen Klang und Stille: Im *KulturBahnhof* in Itzehoe ist ein Klangobservatorium der Stadtquartiere als außerschulischer Lern- und Erlebnisraum entstanden. Hier werden Reportagen auditiv in Szene gesetzt, Resonanzen erzeugt und abgebildet, Stadtgeräusche in Jingles gewandelt, selbst Bilder werden zum Klingen gebracht – dazu spielerisch Kompetenzen für den kritischen Umgang mit Medien vermittelt. Ausgehend von einem eigenen Studio, das aufschließt zum Bürgerradio *Offener Kanal Westküste*, ist die medienpädagogische Arbeit mit Schulklassen und freien Gruppen eine feste Größe der Soziokultur im *KulturBahnhof*. In einem offenen Kreativraum können journalistisches Know-how und der Umgang mit der vielfältigen Technik erlernt werden. Heraus kommen Podcasts, Radiosendungen, Hörspiele – sogar aus dem niederdeutschen Sprachraum mit Paul un Emma un ehr Frünnen sowie anderen plattdüütschen Vertellsels, unterstützt vom *Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein*.

Text: Ingrid Ebinal | Fotos: © KulturBahnhof e.V.
www.stadtklang.city, www.kuba-viktoria.de/sprachraum-niederdeutsch

Bürgerradio

HALLO: e.V., HAMBURG

PARKS Audiotouren

Im Sinne einer dauerhaften und teilhabenden Raumöffnung entsteht seit 2019 in Hamburg-Hammerbrook auf einem ehemaligen Recyclinghof das gemeinschaftliche Freiraum-Projekt PARKS – initiiert von den Landschaftsarchitekt*innen *atelier le balto*, dem *Hallo: e.V.* und vielen lokalen Akteur*innen. Zunächst wurden vor Ort thematische Spaziergänge entwickelt, 2020 kamen die PARKS-Audiotouren dazu – als Orientierungshilfe und zugleich Impuls, mit den eigenen Sinnen aktiv den Außenraum wahrzunehmen. Akteur*innen aus der Nachbarschaft wurden eingeladen, einen auditiven Spaziergang aufzunehmen, der ihr persönliches Interessenfeld widerspiegelt. So erläutert einer der Spaziergänge das PARKS-Projekt, einer informiert über essbare Wildpflanzen, ein anderer erzählt die Geschichte des Stadtteils und ein nächster führt durch die Kanäle der Bille.
Die Touren können eigenständig und kostenfrei zu jeder Zeit unternommen werden – allein oder als Gruppe. Funkkopfhörer und Postkarten zu jeder Audiotour mit Startkoordinaten können vor Ort am Bullerdeich 6 ausgeliehen werden.

Text: Julia Marie Englert | Fotos: Ausblick PARKS
© Jonas Fischer (o.), Hängende Gärten © Antje Sauer (u.)

Audiotouren

Erzählbox

KULTURZENTRUM SCHLACHTHOF e.V.
KASSEL

Erzählbox

In Kassels Nordstadt leben zu rund zwei Dritteln Menschen mit Migrationserfahrung. Das *Kulturzentrum Schlachthof* hat die Möglichkeiten des Programms „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ genutzt, um mit künstlerischen und medialen Mitteln die vielfältigen Geschichten aus dem Quartier zu sammeln und die Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen.
Dazu gehört auch die „Erzählbox“ in der Wöhler-Siedlung. Thomas Hof und Patrizia Schuster vom *collACTiv* sind ein Wochenende lang mit einem Aufnahmegerät durchs Quartier gezogen und haben sich die Geschichten der Bewohner*innen erzählen lassen. Die Resonanz war so groß, dass die beiden mit ihrer Erzählbox wiedergekommen sind.
Nach der Kulturarbeit im Viertel ging die Box auf Reisen und brachte die Erlebnisse der Menschen aus dem Viertel an andere Orte. Im Vorbeigehen – durch eine Fensterscheibe, die als Lautsprecher fungierte – waren die Stimmen aus der Siedlung zu hören. Und das inspiriert zum Erzählen der nächsten Geschichten.

Text: Mirko Zapp, Foto: © Can Wagener

Podcast

JOHANNSTÄDTER KULTURTREFF e.V.
DRESDEN

Klimbim-Podcast

Stadtteilclownin Ciboulette Klimbim ist die neue Nachbarin in Dresden-Johannstadt. Sie hat ihr Wohnzimmer in einem kunterbunten Container auf der Grünfläche hinter Aldi und Konsum, wo gerade die Baustelle losgeht für das neue Stadtteilhaus. Viele sind neugierig und kommen gucken. Gute Laune, Musik, viel Freundlichkeit, etwas Schabernack und ein großes offenes Ohr führen zu neuen Begegnungen und unerwarteten Pointen. Im roten Briefkasten landen Wunsch-Postkarten. Ein Liebesbrief ist auch dabei. Rat und Tat gibt es direkt in Utopie-Sprechstunden am Container. Mit den gebündelten Geschichten geht's ins Tonstudio. Und voilà – so ist er entstanden: Ein „Podcast für mehr Utopie in deinem Ohr“! Die kleine forsche Frau mit der roten Nase entlockt Menschen zwischen den Plattenbauten ihre Erfahrungen mit dem Leben, im Stadtteil und darüber hinaus, bis an den Rand der Utopie – spannende Dialoge, kluge Ideen und eine Welle Magie. Am Siebten jedes Monats erscheint eine neue Folge.

Text und Foto: Anja Hilgert
www.johannstaedterkulturtreff.de

RADIO 98,1
GREIFSWALD

Bürgerradio

Das *Mediatop Greifswald* ist ein Medienkompetenzzentrum der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern und des ehrenamtlichen *radio 98eins e.V.* Neben Angeboten zur Entwicklung der Medienkompetenz wird hier das Programm des lokalen Bürgerradios für Greifswald und Umgebung gemacht. In zwei mit moderner Technik ausgestatteten Studios arbeiten etwa 130 Ehrenamtliche mit Leidenschaft und Engagement an einem vielfältigen Programm aus Musiksendungen, Literatur- und Kulturtipps, gesellschaftspolitischen Themen, Talkrunden und Interviews mit Bürger*innen. Gesendet wird rund um die Uhr. In letzter Zeit gewinnt besonders das Podcast-Format an Bedeutung und Popularität. Während der Pandemie suchte der Verein *radio 98eins* nach Wegen, um Kultur weiterhin erlebbar zu machen. So entstand das beliebte Format „Radiokonzert“ mit wöchentlichen Livekonzert-Übertragungen. In Greifswald und Umgebung wird das Bürgerradio von zirka 45 000 Personen gehört - davon schaltete etwa die Hälfte innerhalb der letzten zwei Wochen ein.

Text und Fotos: Mina Dressler | www.verein-radio98eins.de

Bürgerradio

GMK e.V.
BERLIN

Küchentalk

An Küchentischen sitzt man sich locker gegenüber. Deshalb finden hier die besten Gespräche statt. Die *Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e.V., die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V.* (GMK) und das *Museum für Kommunikation Berlin* bringen seit 2018 mehrmals jährlich beim „Küchentalk“ kontroverse Meinungen, kritische Moderator*innen und interessante Gäste zusammen. Diskutiert werden aktuelle Fragen der Medienbildung, Politik und digitalen Gesellschaft. Dabei spielen Erwartungen an die Regierung, der Trend zur Selbstoptimierung oder auch Fragen digitaler und/oder analoger Freundschaften eine Rolle. Das Publikum vor Ort und im Livestream mischt sich mit Fragen und Beiträgen ein.
In der offenen kommunikativen Atmosphäre ist jede*r hier gleichberechtigt – unabhängig von Position, Alter oder Haltung. Kritische Anmerkungen und Haltungen sind ausdrücklich erwünscht. Informationen über vergangene und neue Termine gibt es auf der Homepage der GMK.

Küchentalk

Text: Friederike von Gross | www.gmk-net.de

PORTRÄT

Richtige Töne für den Nerv der Stadt

Das Lokalradio der Hansestadt Rostock – LOHRO – kann auf die Sympathie seiner Hörer*innen bauen

von **EDDA RYDZY**

Foto oben: LOHRO-Botschafter LOHRenzO liebt das Sendestudio ebenso wie die 200 Ehrenamtlichen © Radio LOHRO

Aufmerksamkeit ...

... ist ein Schlüsselwort. Werbestrateg*innen wollen sie für Waren erzielen, da zählen schon Bruchteile von Sekunden. Aufmerksamkeit für andere gilt als alte Tugend und entscheidet über die Qualität sozialer Systeme. Deren Konfliktfähigkeit hängt von ihr ab.

Das nichtkommerzielle Radio der Hansestadt Rostock richtet seine Aufmerksamkeit auf das Engagement, die Bedürfnisse und Meinungen der Bürger*innen und will Aufmerksamkeit gewinnen – für aktuelle kulturelle, soziale, wirtschaftliche und künstlerische Entwicklungen.

Laut einer von der Landesmedienanstalt Mecklenburg-Vorpommern in Auftrag gegebenen Analyse erreicht das Radio LOHRO regelmäßig knapp 50 000 Bürger*innen, also mehr als jede*n Vierte*n von Rostock und Umgebung. Pro Woche hören sie dem Programm durchschnittlich ungefähr eine Stunde zu und geben ihm zu fast zwei Dritteln die Noten Eins und Zwei. Unter allen Bürger*innenmedien Mecklenburg-Vorpommerns – Radio und TV – gibt es kein besseres Ergebnis. Auf die Beine gestellt haben es mehr als 200 ehrenamtliche Mitmacher*innen in fast 50 Wort- und Musikredaktionen. Sie senden täglich 24, also Woche für Woche 168 Stunden.

Kultur, drucken und Zahlen

INGO HARRY KÖRBER

Radio LOHRO geht im Juli 2005 in Dauersendebetrieb. Es ist sozusagen ein spätgeborenes Wendekind. Sein Trägerverein, der *Kulturnetzwerk e.V.*, besteht bereits seit dem Frühjahr 1990. Er will in Rostock und Umgebung kulturelle Projekte ermöglichen und unterstützen. Ingo Harry Körber gehört zu den Gründer*innen. Er ist damals Mitte Zwanzig, voller Energie und bereit, die neuen Chancen mit beiden Händen zu ergreifen. Von der ersten Minute bis heute arbeitet er im *Kulturnetzwerk* ausschließlich ehrenamtlich. Aus Begeisterung für das Drucken und um aus sozialer Verantwortung heraus etwas für die Wirtschaft im Land zu tun, macht er sich, während um ihn herum die volkseigenen Betriebe in Scherben fallen, mit der *Altstadt-Druck GmbH* selbstständig. Die Firma hat neun Beschäftigte und ein Zertifikat für Klimaneutralität. Preise, Kennziffern, Kostenstellen, Kalkulationen gehören fest zur Begleitmusik von Harrys täglicher Arbeit. Ein Segen für den Verein. Von Anbeginn und ununterbrochen erledigt Harry dessen Buchhaltung, später die von LOHRO dazu, ganz relaxt, als „kleinen Bruder der Firmenbuchhaltung“, wie er sagt.

Spenden, stützen, fördern

Kristin Schröder arbeitet nach ihrem Politik-Soziologie-Studium im Gründungsjahr von Radio LOHRO ehrenamtlich in der Politikredaktion mit, bevor sie für einige Jahre nach Berlin geht. 2013 kommt sie als Geschäftsführerin zu LOHRO zurück. Von einer hunderttägigen Schonfrist kann sie nur träumen. Sie hat sich hier halbtrainiert in sehr tiefe Wasser gestürzt. Ohne jeden Abstrich am Sendebetrieb muss LOHRO in ein neues Gebäude umziehen.

KRISTIN SCHRÖDER

Dazu fehlen obendrein 50 000 Euro und daheim verlangt ein anderthalbjähriges Kind nach der Zuwendung der Mutter. In Zusammenarbeit mit der GLS Bank gelingt es ihr, eine Leih- und Schenkgemeinschaft zu bilden. Dank des Engagements der Mitmacher*innen gelingt auch Crowdfunding.
Die Spendenbereitschaft der Bürger*innen haut sie um. Von vielen privaten Leuten gehen mal zehn, mal zwanzig Euro aufs Konto ein. Damit, dass Radio LOHRO so stark von der Bevölkerung getragen wird, hat sie nicht gerechnet. Das Wissen, dass es so ist, hilft dann immer wieder über finanziell brenzlige Situationen. Ab und zu passiert es, dass ein Zuwendungsgeber im Dezember einen Brief schreibt: Ab Januar gibt's von uns nix mehr. Pro Jahr wendet die Landesmedienanstalt 35 000 Euro zu. Allein die Miete beläuft sich jedoch auf 40 000 Euro. Aktuell speist sich Radio LOHRO aus neun verschiedenen Töpfen.
Ohne den Förderverein ginge gar nichts. Seine etwa 550 Mitglieder sichern mit ihren Beiträgen und Spenden einen existenziell wichtigen Teil des Fundaments. Sie bringen die Eigenmittel auf, ohne die nun mal nicht an Fördermittel heranzukommen ist.

Fettnapf statt Fete

Kaum sind die Nachwehen des Umzugs glücklich ausgestanden und das Radio im neuen Gebäude einigermaßen gesettelt, ausgerechnet in dem Frühjahr, in dem LOHRO seinen zehnten Geburtstag vorbereitet, führt ein schwerer Fehltritt zu starkem Wellengang. In einer Nachtsendung beleidigt ein Studiogast on air den Oberbürgermeister. Und zwar nicht im Sinne einer abzuwinkenden Majestätsbeleidigung, sondern echt. Ist eine Institution so prekär aufgestellt wie Radio LOHRO, kann es bei einem Mückenhusten um Sein oder Nicht-Sein gehen. Also ganz dünnes Eis plötzlich, viel Entsetzen, viel blanke Nerven. Von „Weckruf" über „Watt up Platt", „Polittalk", „Literatur" bis „Cup of Soul", „Phlegmaexpress" und, und, und – alle Musik- und Wortsendungen sind im Zweifelsfall in Gefahr. Jetzt hat ein Studiogast, der von den ehrenamtlichen Moderator*innen nicht ernsthaft gestoppt wurde, einen Grund geboten, aus dem die Landesmedienanstalt die Lizenz zurückziehen und die Stadt Rostock den Zuschuss verweigern kann.
Der Verein und das Radio entschuldigen sich umgehend, auch schriftlich. Sie lassen die betreffende Redaktion erst mal nicht mehr auf Sendung gehen. Als bräuchte es noch eine extra saure Kirsche auf dem herben Cocktail, berichtet eine Regionalzeitung falsch und druckt Verleumdungen über Radio LOHRO ab. In diesem Sommer stammen die Kopfschmerzen zuallerletzt vom Kater nach der 10-Jahres-Party.

Kommunikationskultur

Doch blanke Nerven hin oder her – dem Senderteam ist klar: Bei der Frage nach dem richtigen Ton geht es nicht um einen Kotau, sondern um alles. Und dies nicht lediglich finanziell, sondern kulturell. Im Jahr 2015 greifen im Internet Hatespeeches und Hateculture um sich. Wenn hier nicht Bürgermedien eine Vorbildfunktion ausüben, wer soll es dann tun.
Radio LOHRO investiert ein halbes Jahr harter Arbeit in die Nachschulung der Sendungsmacher*innen, in die intensive Diskussion der Redaktionsstatuten, in die weitere Profilierung des Fahrscheins für Sendungsmacher*innen ... Kristin sieht es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die Leidenschaft und das Engagement für das Radio am Brennen zu halten, trotz der professionellen Routinen, die auch gebraucht werden, und trotz des Frustes, der aus der hohen Belastung aller aktiv Beteiligten immer wieder geradezu zwingend entstehen muss. Nicht zuletzt auch deshalb wirbt sie, wo sie geht und steht, um neue Mitmacher*innen. Frische Begeisterung steckt einfach an.
Doch bevor die Neulinge on air dürfen, muss in Wochenendkursen der Fahrschein für Sendungsmacher*innen erworben werden. Hier steht an erster Stelle die Auseinandersetzung mit der Philosophie, den journalistischen und rechtlichen Grundlagen von LOHRO. Technisches und Fachwissen über Schnitt und Aufnahme, Interview, Sprechen, Moderieren oder Recherchieren kommen erst danach.

Verantwortung

Was für Druckerzeugnisse der oder die Verantwortliche im Sinne des Pressegesetzes ist – V.i.S.P. –, ist beim

Die Redaktionsmitglieder der multilingualen Radiosendung „Walla-Show" treffen sich wöchentlich im Sendehaus, um die Radioshows vorzubereiten. © Raifa Al Masri

Foto: Die LOHRO-Gründer*innen Frank Berger, Michael Fengler, Ralph Kirsten, Katrin Zschau und Harry Körber legen am 1. Juli 2005 den Schalter um: LOHRO sendet nun dauerhaft 24/7. © Radio LOHRO

Radio der oder die Programmverantwortliche. Er oder sie muss formale Aufgaben erfüllen, neuen Sendungen auf Antrag zustimmen oder nicht, das ganze Radio immer im Blick haben und darüber wachen, dass die Macher*innen sich der Grenzen bewusst sind, zwischen dem, was geht, und dem, was eben nicht geht. Im Kontext des 2015er Sommeralbtraums kommt Radio LOHRO die damalige Programmverantwortliche abhanden.
Es muss sehr schnell jemand einspringen. Harry stimmt zunächst zu, diese Verantwortung interimsmäßig, für etwa zwei, drei Monte zu übernehmen. Das hat er vor einigen Jahren in einer ähnlichen Situation schon einmal gemacht und die Funktion dann gern wieder abgegeben. Doch jetzt ist es anders. Seine Kinder sind aus dem Haus, sagt er, also findet er Zeit, sich gründlich einzuarbeiten. Unter seinen Bekannten und Freunden kursiert der Satz: „Harry kannst du eine Freude machen, wenn du ihm ein Projekt vorschlägst.“ An Puste fehlt es ihm nicht.
Sein persönliches Projekt heißt nun also Programmverantwortung. Ursprünglich bedeutet Rundfunk für ihn: komplettes Neuland. Die alten Radio-Hasen beäugen ihn am Anfang misstrauisch. Harry hört erst mal viel zu, wartet ab und verschafft sich einen qualifizierten Überblick über das Gelände, in dem er zielführende Schritte setzen will. So gewinnt er Vertrauen.

Normalzustand Trubel

Radio LOHRO ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Dauernd geht auf Sportplätzen, in Aufführungen und Veranstaltungen, im Stadtrat oder einer Begegnungsstätte irgendwo in Rostock die Post ab. LOHRO fängt die O-Töne ein und berichtet. Im Hintergrund gilt es dabei immer, die mehr als 200 Macher*innen mit ihren knapp 50 Redaktionen, unzähligen Interessen, Meinungen und Perspektiven unter einen Hut zu bringen. Mal meinen die einen, die Tagesredaktion fresse zu viel Zeit, dafür könne man keine*n begeistern, während die anderen sie als Lebensquell des ganzen LOHRO sehen. Die einen drängen darauf, LOHRO crossmedial aufzustellen und entsprechende Mühe in den Social-Media-Auftritt zu stecken, andere fühlen sich unzuständig und möchten nur Radio pur liefern. Unentwegt kommen neue Macher*innen, fühlen sich manche nicht richtig wahrgenommen, haben wieder andere eine technische Sorge. In der Hitze der Gefechte eskaliert schon mal was, das will dann eingefangen und zu einer akzeptierten Lösung geführt sein. „Am Ende“, sagt Harry, „geht es darum, die Arbeit vernünftig zu teilen. Man muss immer wieder gucken, wo ist Potenzial, was kann man nutzen. Manchmal muss man eben einen neuen Weg finden.“
Zum Bespiel wenn LOHRO nicht mehr lange auf UKW 90,2 MHz ausstrahlen kann. Auf das digitale Übertragungssignal DAB+ umzuschalten ist langfristig eine technische Überlebensfrage. In einem bundesweit einmaligen, zweijährigen Kraftakt realisiert der Techniker Philipp Markwardt diesen Prozess komplett ehrenamtlich und nahezu kostenneutral.

Lass hören!
Mediathek von Radio LOHRO

PHILIPP MARKWARDT

Echte Lorbeeren

Dass es LOHRO gelingt, das Miteinander der vielen erfolgreich zu koordinieren, lässt sich auch am Medienkompetenzpreis ablesen, den die Stadtteilredaktion 2022 erhält. Darüber freut sich Kristin, klar. Mehr noch allerdings darüber, dass LOHRO im täglichen Leben der Stadt sehr ernst genommen wird. Lädt es im Vorfeld von Wahlen zu Talkrunden ein, dann kommen die Kandidat*innen. Keine Frage. Die Hörer*innen mögen es besonders, dass sie es bei LOHRO eben nicht mit glattgeschliffenen Profis zu tun haben. Im Kommentarkasten der Website amüsieren sie sich mitunter geradezu liebevoll über die kleinen Patzer oder Versprecher ihrer radiomachenden Mitmenschen.

Dada als Zündung

1916 betraten die Dadaisten die Bühne, um hergebrachte Kunst und Kunstformen samt der sie begründenden bürgerlichen Ideale nach Kräften zu verscheißern. Hundert Jahre später denkt Harry: Das ist doch eine Sendung wert. Zum ersten Mal traut er sich und macht sie selbst. Die Freude, mit der er sein Ehrenamt ohnehin ausfüllt, ist nichts gegen das Glück des Gelingens, als die Dada-Sendung dann ausgestrahlt wird. Es folgen weitere und weitere.
In seiner Firma oder beim Einkaufen trägt er ja kein Schild um den Hals, auf dem LOHRO, Macher, Programmverantwortlicher steht. Er wird trotzdem erkannt. Ein neuer Geschäftspartner oder der Typ im Fahrradladen sagt: Moment mal, die Stimme kenn ich doch, bist du nicht der, den ich gestern im Radio gehört hab?
Was will man mehr. ■

KRISTIN SCHRÖDER ist Geschäftsführerin, **INGO HARRY KÖRBER** ist Programmverantwortlicher, **PHILIPP MARKWARDT** ist ehrenamtlicher Techniker beim LOHRO – Lokalradio der Hansestadt Rostock.

Dr. **EDDA RYDZY** ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

Wir brauchen Orte der absoluten Ruhe ...

... um wieder richtig hören zu können. Das stellten vor mehr als zehn Jahren die Akteur*innen des Projekts „Hörstadt“ fest. Das Projekt war weit in die Zukunft gedacht. Es wurde im Rahmen des Programms von „Linz – Kulturhauptstadt Europas 2009“ initiiert und zielte auf eine bewusste und menschenwürdige Gestaltung unserer hörbaren Umwelt. Verschiedenste gesellschaftliche und kulturelle Kräfte unterstützten das Vorhaben. Es setzte sich unter anderem zusammen aus der Kampagne „Beschallungsfrei“, der „Schallschleuse“ und dem „Akustikon“ als Welt des Hörens im Zentrum von Linz.

Dem Projekt „Hörstadt“ liegt die Überzeugung zugrunde, dass der Mensch bis ins Innerste von allem berührt und beeinflusst wird, was er hört. „Hörstadt“ engagiert sich daher für eine dem Menschen gerechte akustische Umwelt. Die zentrale Forderung von „Hörstadt“ lautet: Der akustische Raum muss als politischer Raum begriffen und bewusst gestaltet werden. „Schluss mit dem Missbrauch unserer Ohren, Stopp der Dauerbeschallung von der Wursttheke bis zum Klo“, forderte Peter Androsch, Musikchef der Kulturhauptstadt und Sprecher von „Beschallungsfrei“, und übergab die zweifelhafte Auszeichnung, ein stilisiertes Ohr, in dessen Mitte ein Nagel getrieben wurde, an die sprachlose Filialleiterin von Pimkie - dem „Zwangsbeschaller Nr. 1“.

Die Projektakteur*innen stellten fest, dass die zunehmende Emission von Schall weitreichende körperliche und seelische Auswirkungen hat. Sie beeinflusst schließlich die Gesellschaft grundlegend und andauernd und muss daher weiter in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung gerückt werden: Der an allen Orten gleich klingende Verkehrslärm hat die einst individuellen Klanglandschaften der Städte zu einem monotonen Brausen planiert, dessen auch mit teuersten Lärmschutzmaßnahmen niemand mehr Herr wird. Architektur, Verkehrs- und Raumplanung sind zu „tauben“ Disziplinen geworden, in denen ohne Bedenken akustischer Folgewirkungen gehandelt wird. Die technischen Revolutionen der letzten Jahre haben eine zeitlich und räumlich umfassende Beschallung ermöglicht, die mit einer Kommerzialisierung des Hörens einhergegangen ist: Längst werden Produkte vom Auto bis zum Keks auch akustisch gestaltet, um Qualität zu suggerieren oder auszudrücken. Supermärkte, Geschäfte, Einkaufszentren, Restaurants, Warteräume, Telefonwarteschleifen und sogar Toiletten unterziehen täglich Millionen Bürger*innen einer mehr oder weniger absichtsvollen Zwangsbeschallung mit Musik.

Mit dem „Ruhepol“ im Zentralkino gab es bei „Linz 2009“ mitten in der Stadt das Angebot, an einem nichtreligiösen Ort absolute Stille zu erleben. Der Vorschlag des Wiener Stadtforschers und Akustikhistorikers Peter Payer griff damit eine Idee des frühen 20. Jahrhunderts auf. Schon vor fast hundert Jahren verwirklichte der Arzt R. Sommer in Dresden eine Ruhehalle, die von den Besucher*innen der Hygiene-Ausstellung damals rege frequentiert wurde.
Heute hat der Verkehrslärm noch zugenommen, auch die „Zwangsbeschallung“ in den Geschäften findet immer noch statt. Hinzu kommt die ständige persönliche „Beschallung“ mit unserem eigenen Programm.
Es ist Zeit für Stille. ■

MARGRET STAAL, Mitglied des Vorstands der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V. und des Vorstands des Bundesverbandes Soziokultur e.V., formulierte die Meinung auf Grundlage der Dokumentation des Kulturhauptstadtbesuches des FSJ Kultur des Kulturbüros Rheinland-Pfalz in Linz im Jahr 2009.

Hörstadt – Labor für Akustik, Raum und Gesellschaft

www.hoerstadt.at

Netz

www.freie-radios.net | Auf dem Audioportal Freier Radios liegen mehr als 60 000 Beiträge aus der Welt der community radios, der radios communitarias oder eben der Freien Radios bereit. Sie wollen weder staatstragend noch profitabel sein, stehen eher außerhalb des Mainstreams und vertreten eine alternative Kultur und Politik – zugangsoffen und basisdemokratisch, ohne Sexismus, Antisemitismus, Rassismus oder Faschismus. freie-radios.net wurde auch ins Leben gerufen, um den Austausch zwischen freien Radios zu vereinfachen: Die Redakteur*innen der Radios verwenden für ihre Sendung geeignete Produktionen anderer Radios und laden im Gegenzug eigene Produktionen hoch. Träger des Projektes „Freier Funk im Netz“ und des Austauschservers freie-radios.net ist der Bundesverband Freier Radios. Kooperationspartner sind die Dachverbände der freien Radios in Österreich und der Schweiz.

Podcast der KuPoGe | Im Podcast NEXT GENERATION der Kulturpolitischen Gesellschaft geht es um neue Führungsideale für zukunftsweisende Kulturbetriebe. Journalist und Moderator Hamzi Ismail trifft in jeder Folge auf spannende Persönlichkeiten aus dem Kultursektor. Seine Gäste sind jung und visionär – und sie leiten ein Theater, ein Schauspiel, ein Museum oder ein großes Festival. Leitende Fragestellungen sind: Wie klappt Kultur in Zeiten multipler Krisen? Wie werden verstaubte Strukturen besser und digitaler? Warum ist eine diverse Belegschaft gut für Programm und Publikum? Und wie kann die Politik bei diesem Kulturwandel helfen? Zu Gast waren bereits unter anderen der Soziologe und Rassismusforscher Aladin El-Mafaalani, die Rapperin Sookee und der Publizist Max Czollek. Der Podcast erscheint alle zwei Wochen auf Soundcloud und Spotify.

www.hoerspielbox.de | hoerspielbox.de ist ein stetig wachsendes Archiv mit freiem Zugang zu feinen Samples aus Hörspiel- und Featureproduktionen - ein mp3-Archiv aus Geräuschen, Atmosphären, Instrumentalklängen und stimmlichen Lauten von Mensch und Tier. Ergänzt wird das Angebot durch Texte zur Geschichte, Dramaturgie und Produktionsästhetik des Hörspiels und Radio-Experiments sowie technische Hilfe zu Tonaufzeichnung und Soundbearbeitung. Zum Finden des passenden Sounds für Anlässe aller Art werden drei verschiedene Suchmethoden angeboten: die Rubrikensuche, die Suchmaschine und das Schlagwortverzeichnis. Der Bestand steht nicht-kommerziellen Verwertungen zur freien Verfügung und wird seit dem Relaunch des Archivs im Januar 2015 kontinuierlich ausgebaut. Das Angebot finanziert sich über Spenden.

Der Gaso-Podcast | Der Verein *Alter Gasometer e.V. Soziokulturelles Zentrum Zwickau* bringt Soziokultur zu den Menschen nach Hause und dafür legen sich die drei Bereiche Kultur-, Jugend- und Demokratiearbeit gemeinsam ins Zeug. Zusammen entwickeln sie unterhaltsame und interessante Formate mit viel Inhalt, Beratung und Hilfsangeboten. So gibt es lehrreiche Experimente, lustige Filme, Hilfe beim Homeschooling aber auch ernste Themen und Zeitzeugeninterviews. Es werden hierbei sowohl Audio- als auch Video-Beiträge produziert.
Zu hören sind die Beiträge in den Social-Media-Kanälen des Alten Gasometers. Ganz neu dabei ist auch die Möglichkeit, den Beitrag über Anchor in die Spotify-Playlist aufzunehmen.
www.alter-gasometer.de/projekt/der-gasometer-podcast/

Literatur

100 Jahre Radio in Deutschland | Im Oktober 1923 ging das erste offizielle deutsche Rundfunkprogramm auf Sendung. Auch 100 Jahre später ist das Radio nicht aus der Medienwelt wegzudenken, ob als Informationsquelle, Kulturproduzent oder musikalischer Tagesbegleiter. Stets im Zeichen politischer, gesellschaftlicher und technischer Entwicklungen stehend, hat es immer wieder seine Wandlungsfähigkeit und Relevanz unter Beweis stellen können. Dieses Buch wirft Schlaglichter auf die verschiedenen Facetten der deutschen Radiogeschichte und wagt zugleich einen Ausblick in die Zukunft des ebenso langlebigen wie vielseitigen Mediums. Die Publikation entstand in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Rundfunkarchiv | 280 Seiten, Bundeszentrale für politische Bildung, 2022, ISBN 987-3-8389-7235-0, 7,00 Euro, www.bpb.de/shop/buecher/zeitbilder/514354/100-jahre-radio-in-deutschland/

Kultur und Politik

Der gemeinwohlorientierte digitale Wandel kann von Staat und Zivilgesellschaft nur mit dem Training unseres „Kollaborations-muskels“ gestaltet werden.

KATARINA PERANIĆ, Vorständin der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (siehe S. 32)

Kultur wählen!

BREMEN

Im Mai finden in Bremen Landtagswahlen statt. Welche Rolle spielt Soziokultur in den politischen Planungen für die nächste Legislaturperiode? Wir haben bei den demokratischen Parteien nachgefragt.

KAI WARGALLA
MdBB (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kulturpolitische Sprecherin der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Kulturelle Teilhabe und Vielfalt, sowie „Kultur braucht Orte“ sind die Leitbilder grüner Kulturpolitik - Soziokultur ist dabei für uns elementar. Wir helfen Clubs, Spielstätten, Musikkneipen und soziokulturellen Zentren bei der Ansiedlung und schützen sie vor Verdrängung. Wir unterstützen Subkultur, Popkultur, Queerkultur und Urban Arts mit unbürokratischer Projekt- und Konzeptförderung, mit Bremer-Bühnen-Budget, Schallschutz-Fonds und Pop-Office. Wir schaffen eine dauerhafte Festivalfläche, optimieren das Freiluftpartygesetz, ermöglichen das Studi-Kulturticket auch für Azubis und weiten das Brementicket auf pop- und soziokulturelle Angebote aus.

CLAAS ROHMEYER
MdBB (CDU)
Kultur- und medienpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion

Die freie Szene mit ihren vielfältigen soziokulturellen Einrichtungen ist fester Bestandteil unserer Kulturlandschaft in Bremen und Bremerhaven. Ihre Innovationskraft und Produktivität sind bedeutsam als Standortfaktor und für das Stadtmarketing. Die Soziokultur werden wir auf ihrem Weg zur Professionalisierung und ihrer weiteren Profilbildung unterstützen, stärken und auskömmlich fördern.

MIRIAM STRUNGE
MdBB (DIE LINKE)
Kulturpolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE

Die soziokulturellen Zentren sind ein wichtiger Bestandteil der Bremer Kulturlandschaft. Ich bewundere, wie sie sich programmatisch beständig selbst neu erfinden. Leider ist das Publikum nach der Pandemie noch nicht voll wieder zurückgekehrt, auch deswegen braucht es die gezielte Förderung durch die Politik. Die Zentren müssen den anstehenden Generationswechsel bewerkstelligen. Hier in Bremen müssen außerdem dringend notwendige bauliche Sanierungs- und Erweiterungsmaßnahmen angegangen werden. Wir kennen diese Probleme und unterstützen die Zentren, damit es auch in zehn Jahren noch lebendige Orte der Soziokultur in unserer Stadt gibt.

ELOMBO BOLAYELA
MdBB (SPD)
Kulturpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion

Wir möchten Kultur als Instrument gegen die Spaltung der Gesellschaft nutzen, denn Kultur schafft Frieden! Deswegen haben wir den Kulturetat deutlich aufgestockt. Kulturschaffende benötigen auch gute Arbeitsbedingungen. Wir werden an unsere Strategie der Verlässlichkeit anknüpfen und faire Bezahlungen in der Kultur weiter forcieren. Das dunkle Kapitel unserer kolonialen Geschichte wird uns immer daran erinnern, dass wir uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen müssen. Die Erinnerungskultur zu stärken, ist das Gebot der Stunde. Hier geht es nicht nur um Symbole, sondern um die Entwicklung gesellschaftlicher Prozesse der Aufklärung.

CELINE EBERHARDT
MdL (FDP)
Deputierte für Kultur der FDP-Fraktion

Die Soziokultur gehört zum festen Bestandteil der Planung für die kommende Legislaturperiode. Die Soziokultur gehört ebenso wie die Popkultur und die Hochkultur zur kulturellen Landschaft in Deutschland und besonders in Bremen. Ich stehe für eine lebendige Kulturszene. Deutschland ist ein Kulturland. Ich möchte die Vielfalt des Kulturlebens sichern und für alle zugänglich machen. Dazu gehört die Stärkung der Kulturförderung und der kulturellen Bildung. Ich möchte die Kultur als Staatsziel im Grundgesetz verankern und durch die Aufnahme des Artikels 20b mit dem Satz „Der Staat schützt und fördert Kultur“ festschreiben, denn das ist Wertschätzung gegenüber der Kulturlandschaft.

Der KulturPass kommt

Um jungen Menschen aus allen Gesellschaftsschichten einen möglichst offenen und breiten Zugang zur Kultur zu ermöglichen sowie die reduzierte Nachfrage im Kulturbereich nach der Corona-Pandemie wieder anzukurbeln, hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages die Einführung eines bundesweiten KulturPasses beschlossen. Dafür werden im Haushaltsjahr 2023 Mittel von bis zu 100 Millionen Euro bereitgestellt.

Soziokulturelle Zentren und Initiativen können sich ab Mai auf der Online-Plattform registrieren und Angebote einpflegen. Voraussetzung dafür wird ein ELSTER-Zertifikat sein. Ab Juni wird die Plattform dann für Jugendliche ab 18 Jahren geöffnet. Soziokulturelle Zentren werden als Referenzgruppe in die Entwicklung der sogenannten Beta-Phase miteinbezogen, um Plattformnutzung und Angebote noch passgenauer auf die Soziokultur abzustimmen.
Der KulturPass führt junge Menschen und Kulturanbieter auf einem digitalen Marktplatz mit eigener Web-Plattform und mobiler App zusammen. Für die Kulturanbieter bedeutet dies einen Nachfrageschub und den direkten Zugang zum Publikum von morgen, für die jungen Menschen wird ein neuer Zugang und Anreiz für Kulturerlebnisse ermöglicht.
Der KulturPass bietet in der Pilotphase im Jahr 2023 allen Personen mit Wohnort in Deutschland, die in diesem Jahr ihr 18. Lebensjahr vollenden (zirka 750 000 Personen), ein virtuelles Guthaben von 200 Euro pro Person, das sie für kulturelle Angebote auf einer eigenen Online-Plattform einsetzen können.

Das Angebot

Über die KulturPass-App können die Nutzer*innen bundesweit Eintrittskarten für Veranstaltungen oder kulturelle Produkte online reservieren und diese dann vor Ort gegen die entsprechende Leistung eintauschen. Die Anbieter erhalten die Kosten für ihre angebotenen Leistungen im Nachgang erstattet.
Die zum KulturPass zugelassenen Kulturkategorien orientieren sich an den beihilferechtlichen Bestimmungen (Artikel 53, 54 AGVO) und lassen sich folgenden Bereichen zuordnen: Konzerte und Bühne, Museen und Parks, Kino, Bücher, Tonträger, Noten, Musikinstrumente. Grundsätzlich wird auf möglichst breit gefächerte Inhalte und flächendeckende Angebote insbesondere auch im ländlichen Raum geachtet. Ein Algorithmus ermöglicht die Anzeige nach Standort (Postleitzahl oder Geolokalisierung) und nach Präferenzen. Gleichzeitig ermöglicht die Funktion „Auf gut Glück“ Vorschläge außerhalb des vorgewählten Präferenzrahmens.
Da der Schwerpunkt des Programms auf Live-Kultur und der Stärkung lokaler Kulturangebote liegt, sind reine Online-Versandhändler sowie reine Streaming-Dienste und Games grundsätzlich ausgenommen. Parallele Streaming-Angebote von Live-Veranstaltungen, wie eine Theateraufführung, die auch online zu sehen ist, sollen jedoch inkludiert werden, um die Reichweite der Angebote auch im ländlichen Raum zu erhöhen.

Die Umsetzungsschritte

Die Plattform wird voraussichtlich im April (Testgruppe) und Mai 2023 (alle) für die datenschutzkonforme Registrierung der Kulturanbieter geöffnet. Für die Verifizierung werden auch die ELSTER-Daten geprüft. Die Anbieter können ihre Veranstaltungen oder Kulturprodukte über elektronische Schnittstellen oder manuell auf der Plattform bereitstellen. Verfassungsfeindliche und indizierte Inhalte werden automatisiert und gegebenenfalls auch manuell von der Plattform ausgeschlossen. Es wird an Lösungen gearbeitet, um den Umgang mit der Plattform für die Anbietenden so einfach wie möglich zu machen. Darüber hinaus wird umfangreiches Informationsmaterial zur Verfügung gestellt.
In einem zweiten Schritt wird die Plattform voraussichtlich im Juni 2023 für die 18-Jährigen geöffnet. Für die Freischaltung der Guthaben müssen sich die jungen Erwachsenen in der App oder auf der Web-Plattform registrieren. Dies ist ab dem 18. Geburtstag möglich. Diejenigen, die schon vor dem Start des KulturPasses im Jahr 2023 18 Jahre alt werden, können dies nachträglich tun. Alter und Wohnsitz in Deutschland werden datenschutzkonform mithilfe elektronischer Identifizierungsverfahren überprüft (eID des Personalausweises oder für Nicht-EU-Ausländer des elektronischen Aufenthaltstitels, eID-Karte für EU-Ausländer). Über die Verwendung der Guthaben können die 18-Jährigen dann in einem Zeitraum von zwei Jahren ab Registrierung frei entscheiden.
Der KulturPass ist 2023 zunächst als Pilotvorhaben angelegt. Im Erfolgsfall soll das Projekt verstetigt und auch auf jüngere Zielgruppen ausgeweitet werden. Ferner wird angestrebt, den KulturPass um eine kollektive Komponente zur Wahrnehmung von Kulturangeboten durch Schulklassen zu ergänzen. Darüber hinaus soll das Angebot insbesondere im Bereich kulturelle Bildung weiter ausgebaut werden. ■

Text: Kurzinformation der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Stand 13.3.2023, gekürzt. | www.kulturpass.de

Digitalisierung gemeinwohlorientiert und nachhaltig gestalten

von **CAROLIN VIKTORIN**

Seitdem Ende November 2022 ChatGPT, ein textbasiertes Dialogsystem, ans Netz ging, ist das Thema Künstliche Intelligenz allgegenwärtig. Durch maschinelles Lernen und künstliche Sprachverarbeitung wird der Chatbot zu einem Gesprächspartner, der Antworten auf Wissensfragen gibt, Texte schreibt oder Apps programmiert. Die Reaktionen reichen von Begeisterung über Datenschutzbedenken bis hin zu Unbehagen, da unklar ist, auf welcher konkreten Basis Antworten generiert werden. ChatGPT stellt die Gesellschaft und Politik nicht nur vor rechtliche und ethische Herausforderungen, sondern auch vor energetische, denn KI-Anwendungen erfordern eine enorme Rechenleistung. Damit wird einmal mehr die Frage relevant, wie angesichts der Klimakrise dem steigenden Energie- und Ressourcenbedarf digitaler Lösungen begegnet werden kann – und wer die Stoßrichtung dabei vorgibt.

graphic recording „Nachhaltig by design“ (Ausschnitt u. und o.)
Grafik: Anja Riese/Foto: A. Schamoni/Grüne Bundestagsfraktion

„Nachhaltig by design“

Im März 2023 fand der digitalpolitische Kongress der Bundestagsfraktion der Grünen unter dem Titel „Nachhaltig by design – für eine klimaneutrale digitale Zukunft“ statt, bei dem es sowohl um Strategien der Reduktion des Energie- und Ressourcenverbrauchs bei Hard- und Software als auch um digitale Lösungen im Kampf gegen die Erderwärmung ging. Zur Diskussion eingeladen waren Vertreter*innen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Zum Auftakt gab der Klimaforscher Dr. Mojib Latif zu bedenken, dass das Internet, wäre es ein Land, den sechstgrößten Energieverbrauch weltweit hat. Zugleich zeigte er Möglichkeiten auf, wie beispielweise im Gebäudesektor durch Digitalisierung Energie eingespart werden kann.

Zehn Workshops widmeten sich zahlreichen Facetten digitaler Nachhaltigkeit. Ein für Vereine wichtiges Thema ist die Langlebigkeit von Geräten, die nicht nur von der Hardware abhängt: Häufig verhindern Software, zu kurzer Support und Gehäuse selbstständige Reparaturen. Die Diskutanten stellten fest, dass Software Bestandteil einer nachhaltigen Produktpolitik sein muss. Zudem soll bereits bei der Programmierung auf Effizienz und Langlebigkeit geachtet werden. Gestärkt wurde der im Koalitionsvertrag festgehaltene Anspruch, bei Auftragsvergaben vermehrt auf Open-Source-Software zu setzen, da durch offene Codes die Energieeffizienz besser geprüft werden kann, Abhängigkeiten von einzelnen Herstellern vermieden werden und Wissen über nachhaltige Software geteilt wird.

Digitales Nachhaltigkeitsgesetz gefordert

Ein zentrales Ergebnis des Kongresses ist, dass an einem digitalen Nachhaltigkeitsgesetz gearbeitet werden soll, um Maßnahmen zur nachhaltigen Ausgestaltung von

Digitalisierung sowie die Unterstützung der Klimaziele durch Digitalisierung zu koordinieren. Dadurch könnten Daten über den Energie- und Ressourcenverbrauch digitaler Infrastrukturen einheitlich erfasst werden. Diese fehlen aktuell häufig, um zum Beispiel den Energieverbrauch von Software vergleichen zu können und Umweltauswirkungen von KI-Anwendungen zu bestimmen. Zunächst soll das Klimaschutzgesetz, das eine Reduktion von CO_2-Emissionen vorsieht, um digitale Aspekte ergänzt werden. Daran anschließend ist ein digitales Nachhaltigkeitsgesetz geplant, das die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen aufgreift, auch soziale Aspekte miteinbezieht und Digitalisierung als Querschnittsaufgabe gestaltet. Umweltministerin Steffi Lemke betonte zudem, dass für eine gemeinwohlorientierte Digitalisierung die Mitgestaltung durch die Zivilgesellschaft unerlässlich sei. Ein Beispiel sei die ressortübergreifende Initiative „Civic Coding – Innovationsnetz KI für das Gemeinwohl“, die Projekte fördert, die KI für das Gemeinwohl entwickeln.

„100xDigital Community Convention 2023 – Das Netzwerk-Event für Digitalisierung im Ehrenamt”

Die gemeinwohlorientierte Mitgestaltung der Digitalisierung hat sich in letzten Jahren zu einem zentralen Thema zivilgesellschaftlichen Engagements entwickelt, wie auch die „Community Convention“ des Programms „100xDigital“ der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) im März 2023 zeigte. Die Veranstaltung bot Vereinen nicht nur die Möglichkeit zur Vernetzung, sondern regte durch ein Rahmenprogramm Debatten über Digitalisierung im Ehrenamt an. Zahlreiche Organisationen, die für Engagierte Angebote zu Themen wie Datenkompetenz, digitale Bildung, Teilhabe, digitale Zivilcourage, Nachhaltigkeit, Open-Source-Software und Professionalisierung der Vereinsarbeit anbieten, stellten ihre Arbeit vor Ort vor. Im Fokus stand dabei nicht nur die Nutzung digitaler Tools oder ein bloßes Reagieren auf technologische Entwicklungen, sondern der Anspruch, die Rahmenbedingungen von Digitalisierung mitzugestalten und dies nicht bloß der Politik und gewinnorientierten Unternehmen zu überlassen.

Von der Not-Digitalisierung zur Mitgestaltung des digitalen Wandels

Katarina Peranić, Vorständin der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, sieht diese veränderte Mentalität auch bei den Anträgen des Programms „100xDigital“. Während zu Beginn der Pandemie schnell gehandelt werden musste und oft auf bekannte proprietäre Lösungen gesetzt wurde, wird mittlerweile verstärkt darauf geachtet, dass die Werte der Anbieter von Software den eigenen Werten entsprechen.
Alternative Modelle jenseits der Big-Tech-Firmen, die sich auf die Bedarfe kleinerer Vereine konzentrieren, gibt es bereits: Die Genossenschaft *WeChange* bietet eine Plattform an, die sich über ein solidarisches Preismodell finanziert und auf Servern gehostet wird, die mit erneuerbaren Energien betrieben werden. Die auf Open-Source-Software

graphic recording „100xDigital“ (Ausschnitt) Grafik: Christoph J Kellner; Lizenz CC BY-NC-ND 4.0

basierende Plattform ermöglicht die Zusammenarbeit an Dokumenten, das Abhalten von Videokonferenzen, einen Messenger, eine Cloud und die Möglichkeit, sich mit anderen zu vernetzen. Die Nutzerdaten werden nicht zu Werbezwecken verwendet oder an Dritte weitergegeben.

Nur mit der Zivilgesellschaft

Um solche Modelle zu etablieren, braucht es politische Rahmenbedingungen, die langfristig den Betrieb einer digitalen Infrastruktur fördern, welche gemeinwohlorientiert ist und nachhaltig agiert. Katarina Peranić diskutierte dazu mit Tabea Rößner, Vorsitzende des Digitalausschusses im Bundestag und Mitinitiatorin von „Nachhaltig by design“. Einig waren sich beide, dass mehr Kollaboration zwischen Staat und Zivilgesellschaft erfolgen muss und wir unsere „Kollaborationsmuskel“ trainieren müssen.
Die „Community Convention“ der DSEE machte genau dafür Mut, indem sie gezeigt hat, dass die Digitalisierung nicht ohne die Zivilgesellschaft stattfinden darf, sondern nur mit ihr nachhaltig, gemeinwohlorientiert und gesellschaftsstärkend gestaltet werden kann. Wichtig ist, eben dies einzufordern, Angebote zu bündeln und digitales Engagement in der Fläche sichtbarer zu machen. ■

Weitere Informationen: www.gruene-bundestag.de/digitalkonferenz, www.civic-coding.de, www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/foerderung/100xdigital, www.wechange.de

CAROLIN VIKTORIN ist Referentin für Digitalisierung und Wissensmanagement beim Bundesverband Soziokultur e.V.

Für mehr als

11000

Kinder und Jugendliche konnte mit dem Programm „Jugend ins Zentrum!“ Kultur zugänglich und Kunst erlebbar gemacht werden.

Mit rund

10 Mio.

Euro Fördersumme wurden

mehr als

600

Projekte verwirklicht.

Siehe Beitrag S. 42

Netzwerk Soziokultur

Das Ungewohnte auf dem alltäglichen Weg bricht oft das Eis.

SUSANN KÖBERNICK (siehe Seite 40)

Raus aus der Bubble!

Impulse für alle beim Zukunftskongress „Versammlung der Wünsche “ von Soziokultur NRW

von **INKEN KIUPEL**

Fotos:
Viele junge Teilnehmende kamen bei der „Versammlung der Wünsche“ zusammen – und gestalteten sie aktiv mit. (o.)

Künstlerin und Versammlungsexpertin Sibylle Peters im Gespräch mit den Teilnehmenden. (re.)

Überraschungen und performative Elemente wie die „Kissenschlacht zwischen den Generationen“ machten den Tag aus. (re.)

Workshops wie dieser von Benjamin Foerster-Baldenius (*raumlaborberlin*) setzten künstlerische Impulse.

© Ines Heider

Am Ende steht sie da: eine glitzernde Sektpyramide, umschwirrt von Reflexen des Scheinwerferlichts. Überfluss, Ausgelassenheit, Feierstimmung – und das in der Soziokultur? Dort, wo vieles improvisiert ist, weitab von Luxus und Glamour? Auf der „Versammlung der Wünsche“, dem Zukunftskongress des Landesverbandes Soziokultur NRW im Januar 2023, war vieles anders als sonst: ungewöhnliche Gesprächsanlässe, künstlerische Impulse und überraschende Momente sollten den Tag ausmachen. Raus aus der Bubble, weg von den ausgetretenen gedanklichen Pfaden!

Zukunftskongress in Nordrhein-Westfalen

200 Akteur*innen aus den soziokulturellen Zentren, Verbänden, aus freier Kulturszene, Politik und Verwaltung hatten sich im *Ringlokschuppen* in Mülheim an der Ruhr versammelt, um über die Soziokultur ins Gespräch zu kommen. Auf welche Arbeitsweisen, Werte und Prinzipien können wir uns heute verständigen? Was bedeutet Soziokultur im 21. Jahrhundert? „Soziokultur neu denken!“ lautete der programmatische Untertitel zur Veranstaltung.
Viele soziokulturelle Häuser in Nordrhein-Westfalen blicken auf eine lange, erfolgreiche Geschichte zurück. Gründungsmitglieder gehen in den Ruhestand, junge Kolleg*innen übernehmen. Schaute man sich auf der „Versammlung der Wünsche“ um, scheint der Übergang geglückt: Viele junge Menschen kamen hier zusammen, um über die Zukunft der Soziokultur zu sprechen. Und über ihre eigenen Themen.

Performative Impulse

Das Kongressprogramm hatten viele von ihnen mitgestaltet: Bereits im Vorfeld hatten sie in Interviews ihre Wünsche für die Soziokultur formuliert. Diese fanden ihren Niederschlag im Programm des Kongresses.
Mit dessen Konzeption und performativer Umsetzung war die Kulturwissenschaftlerin und Künstlerin Sibylle Peters aus Hamburg betraut worden. Sie gestaltete den Tag mit ihrem Team als performative Inszenierung und machte so erlebbar, wie fruchtbar künstlerische Impulse für die soziokulturelle Arbeit sein können.
Die Themen des Zukunftskongresses waren dabei keine Leichtgewichte. So standen Diskussionen über den Wissenstransfer zwischen den Generationen auf dem Programm oder der Wunsch nach einer Zukunftsakademie für kollegiale Vernetzung, Entwicklung und Qualifikation. Auch die Stärkung der Nachhaltigkeit im Kulturbetrieb wurde rege diskutiert. Mit Blick auf die Demokratiearbeit, ein

Kernthema der Soziokultur, stand die Re-Politisierung im Fokus, die gerade viele Häuser erfasst und zum Beispiel in der zentrenübergreifenden Initiative „Politisiert euch!“ ihren Ausdruck findet.
Vertieft wurden all diese Themen in einem Workshop-Programm, angeleitet von Künstler*innen, die an der Schnittstelle von Kunst und Aktivismus arbeiten. Wie können wir Entscheidungsprozesse kreativer und inklusiver gestalten? Wie können Angebote und Teams noch diverser werden? Alle Workshops machten konkrete Vorschläge für Experimente in der soziokulturellen Arbeit. Sie sind auf der Versammlungswebsite dokumentiert.

Appell an die Politik

Doch auch politische Forderungen wurden bei der „Versammlung der Wünsche“ laut. „Wir brauchen dringend kontinuierliche Unterstützung für Personal, Programm und Betriebskosten der Zentren, wenn wir die soziokulturelle Landschaft in Nordrhein-Westfalen erhalten wollen“, unterstrich Heike Herold, Geschäftsführerin von Soziokultur NRW. Eine Struktur- beziehungsweise institutionelle Förderung, die in Ländern wie Hessen, Baden-Württemberg oder Hamburg bereits erfolgreich etabliert wurde und dort für wesentlich bessere Ausgangsbedingungen sorgt, könne hier Abhilfe schaffen. Die Forderung danach war ein zentrales politisches Anliegen der „Versammlung der Wünsche“.

Das Manifest der Soziokultur in NRW

Die Forderungen aus den Interviews mit Akteur*innen der Soziokultur hatte Sybille Peters in einem Entwurf für ein Manifest zusammengefasst. Nach einer Live-Diskussion wurde das „Manifest der Soziokultur in NRW“ verabschiedet und der Staatssekretärin im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Gonca Türkeli-Dehnert, überreicht.
„Wir haben Ihre große Verantwortung auch in der Pandemie sehr wohl wahrgenommen. Danke für Ihren unermüdlichen Einsatz!“, rief diese den Anwesenden zu. Kurt Eichler, Vorstandsvorsitzender des Fonds Soziokultur, drückte ebenfalls seine Wertschätzung aus und beglückwünschte die Szene dazu, dass das Kulturgesetzbuch Nordrhein-Westfalens die Soziokultur mit einem eigenen Paragraphen fest im Blick habe.
Diskussionsforum, Performance, Experimentierort für unterschiedliche künstlerische Formate und Bühne für politische Forderungen – die „Versammlung der Wünsche“ war vieles davon. Nun geht es darum, diese Fäden weiterzuführen, nicht zuletzt im Dialog mit der Politik über eine strukturelle Förderung der Soziokultur auch in Nordrhein-Westfalen. Würde diese eingeführt, wäre ein Meilenstein erreicht. Die „Versammlung der Wünsche“ hätte ihren Anteil daran. ■

Manifest und Dokumentation der „Versammlung der Wünsche“:
www.versammlung.soziokultur-nrw.de | www.soziokultur-nrw.de

INKEN KIUPEL ist bei Soziokultur NRW für die Kommunikation zuständig.

KULTUR - ABER SICHER!

Das sind aber dicke Kabel!

Elektrische Leitungen sind im Veranstaltungsbetrieb, auf Bühnen oder im Freien hohen mechanischen Belastungen ausgesetzt. Personen treten darauf, es werden schwere Cases mit Rollen darüber geschoben und auch Glasbruch ist anzutreffen. Hinzu kommt, dass die Leitungen aufgrund der angeschlossenen Geräte und der hohen elektrischen Leistungen oft erheblichen thermischen Belastungen ausgesetzt sind. Haushaltskabel und günstige Baumarkt-Steckdosenleisten sind hier völlig ungeeignet. Die verwendeten Isolierstoffe können sehr leicht mechanisch beschädigt werden und die Leitungsquerschnitte sind im Normallfall nicht für die angeschlossenen Geräteleistungen ausgelegt. Zudem weisen die Materialien dieser Kabel häufig ein ungünstiges Brandverhalten auf. Nach der Vorschrift DIN VDE 0100 711 dürfen in Veranstaltungsstätten (in Innenräumen sowie im Open-Air-Bereich) nur Leitungen vom Typ (mindestens) H07RN-F 3G 1,5 (= schwere flexible Gummischlauchleitung) Anwendung finden. Bei Verbrauchern mit hohen Leistungen beziehungsweise größeren Kabellängen sind entsprechend höhere Querschnitte zu verwenden.
Ja, diese Leitungen kosten etwas mehr! Allerdings weisen sie aufgrund ihrer thermischen und vor allem mechanischen Belastbarkeit eine deutlich höhere Betriebssicherheit auf als die billigen Haushaltskabel. Die Gefahr, dass eine Veranstaltung aufgrund eines Fehlers in der Elektrik unterbrochen werden muss, ist so um ein Vielfaches geringer.
Unabhängig davon, welche Leitungen letztendlich zur Anwendung kommen, müssen alle Verlängerungs- und Geräteanschlussleitungen sowie alle ortsveränderlichen elektrischen Geräte (zum Beispiel Scheinwerfer) in regelmäßigen Abständen auf ihren ordnungsgemäßen Zustand geprüft werden – auch das reduziert die Gefahr von Veranstaltungsunterbrechungen erheblich. Durchführen kann diese Prüfung nur eine Person mit einer elektrotechnischen Fachausbildung. ■

Die entsprechenden Regelwerke dazu sind die DGUV Vorschrift 3 § 5, die Technische Regel für Betriebssicherheit (TRBS) 1201 sowie die DGUV Information 203-071.

THOMAS SCHIFFMANN, Technischer Betriebswirt sowie Meister für Veranstaltungstechnik und Stabsstelle der Geschäftsführung im *Kulturzentrum E-Werk*, Erlangen

HAMBURG

Stadtkultur aufs Ohr

Mit Audiowalks den Hamburger Oberhafen erkunden Ulrich Bildstein im Gespräch

Während der Pandemie wurden für den Hamburger Oberhafen zwei Audioformate entwickelt, um Besuchenden das Kultur- und Kreativquartier trotz Kontaktbeschränkungen zugänglich zu machen. Denn der inspirierende und vielfältige Ort hat nicht nur eine bewegte Geschichte, sondern lebt vom regen Austausch zwischen den Kulturschaffenden und den Besucher*innen. ULRICH BILDSTEIN ist Geschäftsführer des *Kammerkunstvereins* und im Vorstand des *Oberhafen 5+1 e.V.* Er hat beide Audioformate mitentwickelt und umgesetzt. KATRIN KALINKUS von NEUSTART KULTUR hat sich mit ihm darüber unterhalten.

KK: Lieber Ulrich, bitte erläutere kurz, wer hinter den Audioformaten steckt.

UB: Der *Oberhafen 5+1 e.V.* ist die Selbstorganisation der Nutzer*innen im Oberhafen Hamburg, dem größten kreativwirtschaftlichen Cluster der Stadt. In alten Hafenschuppen sind rund 50 Projekte ansässig, wie Handwerksbetriebe, Veranstaltungsorte, Künstler*innen und Allmende-Flächen, die für alle Bürger*innen offen stehen, die ihre Stadt mitgestalten möchten. Der *Hamburger Kammerkunstverein e.V.* ist eine dieser 50 Einrichtungen. Er bietet niedrigschwellige Crossover-Formate zwischen klassischer Kammermusik und Text an und agiert dabei stets abseits des subventionierten Klassikbetriebs. Die Kooperation zwischen *Oberhafen 5+1 e.V.* und dem *Kammerkunstverein e.V.* war deshalb besonders fruchtbar, weil sich hier unterschiedliche Expertisen ergänzt haben.

> **Die Audioformate tragen auf neue Weise dazu bei, Besucher*innen den Ort transparent zu machen und sie zur Partizipation einzuladen.**

Zu welchem Zweck wurden die Audioformate entwickelt und worin unterscheiden sie sich?

Um den Oberhafen als öffentlichen Ort zu prägen und allen Besucher*innen Gelegenheit zum Mitmachen zu geben, schaffen die Nutzer*innen des Oberhafens vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe. Es gibt öffentliche Arbeitsgemeinschaften und Angebote wie den Gemeinschaftsgarten, Kunstprojekte oder Sport- und Kreativkurse. Wir wollten während des Lockdowns diese Offenheit und Zugänglichkeit beibehalten und weiter entwickeln. Die Audioformate, die durch NEUSTART KULTUR realisiert werden konnten, tragen auf neue Weise dazu bei, Besucher*innen den Ort transparent zu machen und sie zur Partizipation einzuladen. Sie können per Audiotrack hinter die Kulissen schauen und einzelnen Betrieben einen Besuch abstatten, sich über die Geschichte des Ortes informieren, mehr über die stadtpolitischen Ziele erfahren und den Ort durch künstlerische Beiträge neu erleben. Es gibt zum einen den Audioguide mit allgemeinen Informationen zum Ort und seinen vielen Projekten und zum anderen einen Audiowalk

Audiowalks
www.der-oberhafen.de/audioguide

www.kammerkunst.de/oberhafen

mit eher künstlerischen Beiträgen zur Kolonialgeschichte des Ortes, wie Klangcollagen und Hafenkonzerte, die zu assoziativem Hören einladen. Beide Projekte ergänzen sich und öffnen vielfältige Zugänge zum Oberhafen.

Wer war an der Realisierung beteiligt und wie können die Audioguides genutzt werden?

Die einzelnen Audiostationen wurden in Zusammenarbeit mit Nutzer*innen vor Ort, Zeitzeug*innen, Historiker*innen, Musiker*innen, aber auch Interviewpartner*innen der beteiligten städtischen Entwicklungsgesellschaften realisiert. Die entstandenen Hörstücke sind von ganz kurz bis halbstündig und ermöglichen ein detailreiches Eintauchen in die Welt des Oberhafens. Die Audioformate werden am Eingang des Geländes per QR-Code und Website angeboten und Besucher*innen benötigten nichts weiter als ein Smartphone. Sie erkunden das Gelände dann Station für Station, bestimmen selbst ihr Tempo und welche Themen sie besonders interessieren.

Was schätzt du an diesen Formaten besonders?

Das Medium kann von jeder Person ganz leicht genutzt werden, denn ein Smartphone haben die meisten immer bei sich. Es verbindet Menschen mit Orten, regt zum Nachdenken an, schafft neue Kollaborationen und ist in seiner Vielstimmigkeit ein Beitrag zu einer lebendigen Zivilgesellschaft. ■

ULRICH BILDSTEIN ist Schauspieler und Kulturmanager beim *Hamburger Kammerkunstverein e.V.* | Fotos: © kammerkunst.de

KATRIN KALINKUS ist Mitarbeiterin im Programm **NEUSTART KULTUR** des Bundesverbandes Soziokultur.

Soziokultur im Quartier

Zum Nachhören gibt es den Klangspielplatz in Soundausschnitten.

Einen filmischen Eindruck bietet der Trailer „UTOPOLIS zum Nachschauen: Mobiler Klangspielplatz Lübbenau“.

Wie klingt deine Stadt?

Eine auditive Sinneserfahrung des urbanen Raums auf dem Klangspielplatz in Lübbenau

von **SUSANN KÖBERNICK**

Wie klingt die Stadt im Frühling? Wie hört sich der Sommer an und wird es im Winter still? Diese und andere Fragen stellte das UTOPOLIS-Projekt „kultur.lokal.machen“ des *Kulturhofs Lübbenau* im Quartier der Lübbenauer Neustadt gemeinsam mit dem Künstlerkollektiv *eigenklang* im wahrsten Wortsinne in den Raum. Antworten darauf konnten an verschiedenen Orten im Stadtteil mit einer mobilen partizipativen Klangstation ermittelt werden.

Das 2017 in Kassel gegründete Künstlerkollektiv *eigenklang* wurde dem *Kulturhof* in Lübbenau von den Kolleg*innen des Kasseler UTOPOLIS-Projektes „Hier im Quartier“ empfohlen. Die Idee eines Klangspielplatzes, auf dem die reale Hintergrund-Akustik und Soundkulisse der Stadt in die Wahrnehmung und Gestaltung von Musik einfließen, klang vielversprechend. Die Freude war groß, als die Künstler*innen, die mit ihrem Spielplatz quasi überall auf der Welt zu Hause sind, ihr Kommen zusagten. Nach einigen Videocalls und Telefonaten zur Konzeption kam das Kollektiv im April 2022 das erste Mal zu Besuch in den Spreewald. Mit an Bord: Funk-Kopfhörer, Mischpulte, diverse Instrumente, „Geräuschemacher“, ein Klangkopf als Herzstück und allerbeste Laune, die sich überall dort verbreitete, wo der auf dem projekteigenen Lastenrad aufgebaute Klangspielplatz vorbeizog oder Halt machte.

Passant*innen wurden dazu animiert, Kopfhörer aufzusetzen und zuzuhören oder noch besser: mitzumachen. Der am Fahrrad installierte Klangkopf, ein binaurales Mikrofon mit großen roten Ohren, nahm die akustische Umgebung nicht nur auf, sondern lud auch dazu ein, zu musizieren, zu dichten oder Interviewpartner*in zu werden. Wer Mut fasste, blieb einige Zeit. Die Kopfhörer, die für alle den gleichen Sound wiedergaben, ermöglichten eine kollektive Sinneserfahrung der Klangkulisse, die durch Interaktion mit den Geräuschen und Eindrücken entstand. Von einzelnen Teilnehmenden eingesetzte technische Soundeffekte wie Hall oder Stimmverzerrer beeinflussten die Art und Weise, wie alle anderen Umgebung und Raum wahrnahmen. Weite entstand durch Hall, kindlich verzerrte Stimmen ließen die Stimmung albern werden, Kommentare zu regionalen Besonderheiten provozierten Reaktionen.

> **Wie das Geruchsgedächtnis ist das Gehör mit Emotionen und Erinnerungen verknüpft.**

Viele Passant*innen waren dem Spiel mit Gehör und Wahrnehmung und dem Einbringen eigener Geräusche schnell verfallen. Wie auch das Geruchsgedächtnis ist das Gehör mit Emotionen und Erinnerungen verknüpft und entführte deshalb alle Teilnehmenden in fremde Welten. Vergangenheit, Zukunft – wo war man gerade? Und in welcher Jahreszeit?! Im Frühling träumten wir noch vom Eisessen in der

Sonne, im Sommer dann freuten wir uns des Lebens und wandelten träumerisch durch die Nacht. Und im Herbst und Winter? Da wollten wir uns zurückziehen, ins Warme und Kuschelige und fanden uns plötzlich in einer Höhle bei Casimir, dem gurkenfressenden Drachen.
Das Kollektiv *eigenklang*, das sein Projekt als „Soziale Plastik“ versteht, hat es geschafft, eine Klangreise durch die Jahreszeiten der Neustadt zu unternehmen. Mit an Bord waren sowohl Nachbar*innen als auch Besucher*innen der Stadt. Für einen kurzen Moment gab es sogar eine Brücke zwischen den zwei „Welten“ Lübbenaus, der Neustadt und der Altstadt, denn die autark funktionierende Neustadt wanderte im Rahmen der stadtweiten Veranstaltung „Schöne Nacht mit Kunst“ mit ihren Nachbar*innen in die Altstadt und brachte mit dem Klangspielplatz ihre eigenen Klänge mit.
Die Reise durch Jahreszeiten und Klanglandschaften soll kein rein temporäres Erlebnis bleiben, sondern auch in andere Teilprojekte von „kultur.lokal.machen“ einfließen. So soll unter anderem ein Modellbau entstehen mit dem Ziel, gemeinsam mit der Anwohnerschaft eine Zukunftsvision der Lübbenauer Neustadt zu erschaffen, die durch die entstandenen Aufnahmen begleitet und in Ausstellungen gezeigt wird. Mit dem so geschaffenen Brückenschlag zwischen Realität und Utopie als einer gemeinschaftlich entwickelten Idee von Stadt wird das allgemeine Projektziel von „kultur.lokal.machen“ verfolgt, Bestehendes ins Bewusstsein zu holen, durch kreative Intervention zu begleiten und Partizipation anzustoßen. Das Projekt arbeitet daran, Nachbar*innen zusammenzubringen, den Austausch zu fördern und – wie eben auch im Modellbauprojekt zu futuristischen Visionen der Neustadt angegangen – das Bewusstsein dafür zu fördern, dass ein Mitgestalten des eigenen Lebensumfelds möglich ist. Das gelang in den vergangenen Jahren nicht immer gleich gut: Vor allem die Pandemie hat die vertrauensvolle und mühsam aufzubauende Beziehungsarbeit erschwert, der es bedarf, um Wünsche und Ideen der Anwohnerschaft zu erfahren. Interventionen inmitten der Stadt sind bunte Punkte in der Alltagsbewältigung, die immer eine Reaktion provozieren und zumeist auch ein Lächeln auf die Lippen zaubern. Das Ungewohnte auf dem alltäglichen Weg bricht oft das Eis: Denn wer war schon mal auf einem Klangspielplatz?! ■

www.kulturlokalmachen.de | Fotos: © Susann Köbernick

SUSANN KÖBERNICK ist Leiterin des Projektes „kultur.lokal.machen“ beim *Kulturhof Lübbenau e.V.*

Auf Wiedersehen & Dankeschön

Mit dem „Studio Mosaik“ des *Gaswerk Weimar e.V.* endet ein weiteres Projekt aus dem UTOPOLIS-Netzwerk. Endet? Keineswegs! Tatsächlich gehen die tollen Aktivitäten in Weimar-West weiter: Die Kommune finanziert zukünftig die Personalstelle für die künstlerische Stadtteilarbeit. Einen großen Tusch und ein gigantisches Dankeschön dafür!
Was in vier Jahren „Studio Mosaik“ alles passiert ist, lässt sich im Katalog nachlesen: www.utopolis.online/projekt/studio-mosaik
Foto © Gökcen Dilek Bauer

Offen ist die Zukunft des Projekts EUROPA ZENTRAL des *Kultur vor Ort e.V.*: Beim abschließenden Film-Screening in Bremen-Gröpelingen wurde die Nachbarschaft gefragt, was sich nach wie vor im Quartier ändern sollte und was Verein und Anwohnerschaft auch in Zukunft gemeinsam machen können. Antworten dazu und den Film über vier Jahre EUROPA ZENTRAL gibt es hier: www.utopolis.online/projekt/europa-zentral | Foto © Kerstin Rolfes

Arbeitsgemeinschaft Jugend e.V. im Gerolsteiner Land © Carlotta Roob

Ein Blick zurück nach vorn

Nach zehn Jahren endet das Förderprojekt „Jugend ins Zentrum!“, das bundesweit Bündnisprojekte kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche in Risikolagen ermöglichte. „Kultur macht stark“ war nicht nur der Programmname, sondern auch die Überzeugung.

von **KA JAHN**

Durch das Förderprojekt „Jugend ins Zentrum!“ konnte weit mehr als 11 000 Kindern und Jugendlichen Kultur zugänglich und Kunst erlebbar gemacht werden. Ebenso wie die Soziokultur war das Projekt spartenoffen, Ziel das gemeinsame Erarbeiten einer künstlerischen Produktion. Mit rund zehn Millionen Euro Fördersumme wurden bundesweit über 600 Projekte verwirklicht. Jedes Projekt war ein mehrmonatiger Bildungsprozess, der von drei Kooperationspartnern konzipiert und von Künstler*innen und Kulturpädagog*innen umgesetzt wurde. Teilnehmende waren Kinder und Jugendliche, die bis dato wenig Erfahrung mit Projekten kultureller Bildung und kaum Zugang zu Kulturangeboten hatten. Jedes Konzept war zuvor von einer Jury inhaltlich bewertet und für die Förderung ausgewählt worden.

Die Themen und Pläne der Teilnehmenden standen im Fokus der Projektgestaltung. Ausgehend von ihren Interessen konnten sie fernab schulischer oder familiärer Bewertung neue Ausdrucksformen entdecken, Prozesse mitgestalten, Kulturveranstaltungen besuchen, miteinander Sichtweisen, Rollen und Positionen suchen, verhandeln und vielleicht auch festschreiben. Sie wurden von Künstler*innen begleitet, denen diese Prozesse berufshalber vertraut sind, die vom Ausprobieren, sich Annähern und Präzisieren ein Lied singen und die Scheitern und Umwege als bereichernde Weiterentwicklung denken können.

„Gerne möchten wir uns herzlich für die langjährige Zusammenarbeit und für alles, was uns dadurch ermöglicht wurde, bedanken. Durch die stete Förderung ist es uns gelungen, bereits seit Jahren in Folge ein verlässliches Angebot für Kinder und Jugendliche im Sozialraum anbieten zu können. Viele Erfahrungen, ein wachsendes Netzwerk an Kontakten und die Steigerung unseres Bekanntheitsgrades sind damit einhergegangen. Aber am wichtigsten für uns ist, dass wir viele Kinder und Jugendliche an kulturelle Methoden heranführen durften und ihnen wertvolle soziokulturelle Anregungen vermitteln und für ihren weiteren Weg Stärke mitgeben konnten.“ *JOLIBA – Interkulturelles Netzwerk in Berlin e.V.*

„Daher sind wir so unendlich dankbar, dass wir so eine großartige Förderung durch ‚Jugend ins Zentrum!' erfahren haben, welche unsere Arbeit wertschätzt und so großzügig unterstützt. Andere Förderinstitutionen verlangen immer den Einsatz von Eigenmitteln, welche wir nach diesen drei verheerenden Jahren einfach nicht mehr aufbringen können." ***Miniverlag der Buchkinder Weimar e.V.***

Künstlerische Praxis kann helfen, individuellen Ausdruck zu finden. Es macht etwas mit dir, wenn du als Teenager ein Jahr lang an einem Theaterstück feilst, wöchentlich probst und dann die drängendsten Anliegen mit deiner Peergroup auf die Bühne bringst. Du erfährst etwas über dich, wenn du eine Skulptur zum Thema Zukunft baust, die den eigenen Assoziationen nahe kommt, aber gänzlich anders aussieht als die aller anderen – und dich darüber austauschst. Es bringt dich voran, wenn du als Teil einer Gruppe die perfekte Rap-Zeile verhandelst. Es ist nicht unerheblich, wenn du im Fotoworkshop entdeckst, was eine andere Perspektive bewirken kann. Es ermutigt ungemein, sich einzubringen, wenn die eigene Idee gehört, der eigene Stil anerkannt wird. Diese Prozesse können die Resilienz für Situationen im Leben stärken, die eher offen und unklar sind. Die Fähigkeit, Ungewissheit auszuhalten, und das Ertragen von Mehrdeutigem kann durch Kunst und Kultur trainiert werden, denn sie lehren uns Vieldeutigkeit und nicht lineare Lösungswege.

„Es gab rundum nur positive Rückmeldungen und Begeisterung über die Leistung der Kinder von allen Seiten: Die Eltern haben mehrfach betont, wie sehr das Theaterspielen ihr Kind gestärkt, es mutiger gemacht und ein größeres Selbstbewusstsein beziehungsweise eine größere Selbstsicherheit vermittelt haben. [...] [Alle] waren glücklich und haben betont, dass das Theaterspielen der Kinder den Stadtteil reicher, schöner und bunter mache." Künstlerische Leitung des *ZiKK – Zentrum für inklusive Kunst und Kultur e.V.*

In der ersten Förderphase lag der Fokus auf längerfristigen Bildungsprozessen. „Bei den künstlerischen Workshops nahm die intensive Beziehungsarbeit eine wichtige Rolle ein – die Projektarbeit war ebenso produkt- wie prozessorientiert. Die längere Projektlaufzeit hat dem Rechnung getragen und damit den experimentellen Freiraum ermöglicht, um ausreichend auf die Bedarfe der Kinder und Jugendlichen einzugehen und sich, wenn notwendig, neben der künstlerischen Produktion auch gänzlich anderen Themen rund um Alltag, Schule und Elternhaus zu widmen", so die damalige Projektleiterin Kristina Rahe.

Ganz anders in der Zeit der Pandemie, die die Lage von Kindern und Jugendlichen in Risikolagen deutlich verschärfte, den Zugang zu Projekten kultureller Bildung wichtiger gemacht und die zweite Förderphase maßgeblich beeinflusst hat: Der Bedarf nach einem flexiblen Kurzformat war hoch, digitale oder hybride Workshops und Veranstaltungen wurden etabliert, manche Vereinfachung konnte greifen. Die Projektakteur*innen haben auf kreative und engagierte Weise den Zugang zu den Projekten ermöglicht, auch wenn die Beantragung von Nothilfen nahezu sämtliche Ressourcen gebunden hat.

„Die letzten Jahre waren für junge Menschen geprägt von schlimmen Krisensituationen. [...] Gerade als die Lockerungen zu greifen begannen, setzte der Krieg in der Ukraine wiederum einen erneuten Tiefpunkt. Die Auswirkungen all dessen und die drohende Klimakatastrophe [werfen] einen großen Schatten auf unser gesellschaftliches Zusammenleben. Deshalb ist es gerade jetzt enorm wichtig, jungen Menschen neue Möglichkeiten zu eröffnen, ihnen verloren gegangenes Terrain neu zu erschließen und ihnen neue Chancen zu eröffnen. Von daher passen die Programmleitlinien von ‚Kultur macht stark!' hervorragend in diese Zeit und setzen bundeseinheitlich neue Standards in der Jugendkulturarbeit, stärken dabei die Träger und Netzwerke." ***BreakingSalsa e.V.***

DANKE an die vielen beteiligten Kinder und Jugendlichen, Projektleiter*innen, Künstler*innen, Ehrenamtlichen, Techniker*innen, Gestalter*innen, Pädagog*innen! Eure Projekte bilden auf unserer Website die grandiose Vielfältigkeit der Soziokultur ab! DANKE an das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., an alle Kolleg*innen der Programmpartner*innen, Servicestellen und der Begleitstruktur! DANKE an die engagierten Jurymitglieder, den Vorstand des Bundesverbandes Soziokultur – im besonderen Margret Staal –, an die Geschäftsleitung und alle Kolleg*innen! Und DANKE an unser großartiges Projektteam – alle ehemaligen Mitarbeitenden eingeschlossen! Es war uns ein Fest!
In Kürze werden auf www.soziokultur.de die Ergebnisse einer Selbstevaluation von „Jugend ins Zentrum!" veröffentlicht. ■

www.jugend-ins-zentrum.de

KA JAHN war Projektleiterin von „Jugend ins Zentrum!" beim Bundesverband Soziokultur e.V.

Impressum

SOZIOkultur | Magazin des Bundesverbandes Soziokultur e.V. | 33. Jahrgang | SOZIOkultur Nr. 131 | 2/2023 | ISSN 0946-2074

Herausgeber Bundesverband Soziokultur e.V.

V.i.S.d.P. Ellen Ahbe

Geschäftsstelle Lehrter Str. 27–30 | 10557 Berlin
T 030.235 93 05-0 bundesverband@soziokultur.de
www.soziokultur.de

Rechnungsstelle c/o Kulturzentrum E-Werk
Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen | T 09131.80 05-15
e-werk@e-werk.de

Redaktionsteam Laura Armborst, Ute Fürstenberg, Georg Halupczok, Matti Kunstek, Carsten Nolte, Lisa Rölle, Edda Rydzy, Margret Staal, Jennifer Tharr

Verantwortlich für die Projektseiten
NEUSTART KULTUR – Pia Sollmann
UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier – Kristina Rahe
Jugend ins Zentrum! – Ka Jahn, Käthe Bauer

Lektorat Constanze König

Gestaltung Ute Fürstenberg

Druck dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover

Abbildungen Grafik S. 3: © Maik Brummundt | **Fotos** Titelseite: Studio von Radio LOHRO © Radio LOHRO| S. 1: Ellen Ahbe, S. 6: Corinne Eichner, S. 33: Carolin Viktorin, S. 39: Katrin Kalinkus © Swen Gottschall/bloominds.com | S. 6: Torsten Wiegel © Steinhaus Bautzen e.V. | S. 7: Andrea Stullich © Greta-Fotodesign Rheine, Karin Brockmann, Ruben Jonas Schnell © ByteFM/Dirk Pudwell | S. 11: Dr. Ina Schenker © Volker Beinhorn/Übersee-Museum Bremen, Dr. Andreas Wicke © Sonja Rode/Lichtfang.net, Dr. Nils Lehnert © Sonja Rode/Lichtfang.net | S. 14: Carsten Nolte © privat | S. 15: Kathrin Weigel © privat | S. 16: Edda Petri © Benedikt Yvo Photography, Manuela Schmidt © Dennis Christian Luxenburger | S. 17: Florian Jacobsen © Tobias Steffen Photography | S. 19: Wolfgang Renner © Claus Bach | S. 24-26: Ingo Harry Körber, Kristin Schröder, Philipp Markwardt © David Marschalksy | S. 26: Edda Rydzy © privat | S. 27: Margret Staal © privat | S. 30: Claas Rohmeyer © CDU Bremen, Elombo Bolayela © privat, Kai Wargalla © Lukas Klose, Miriam Strunge © Linksfraktion Bremen, Celine Eberhardt © privat | S. 37: Inken Kiupel © Ines Heider | S. 38: Ulrich Bildstein © kammerkunst.de | S. 41: Susann Köbernick © Kulturhof Lübbenau e.V. |

Hinweise zum Datenschutz/Informationspflicht nach Art. 13 + 14 DSGVO unter www.soziokultur.de/datenschutz

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von 3,50 Euro (inkl. Versand 5,70 Euro), im Jahresabo für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorherige Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar erwünscht. Die bisher erschienenen Ausgaben sind abrufbar unter www.soziokultur.de.

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Landesverbände

LAKS Baden-Württemberg e.V.
Alter Schlachthof 11 | 76131 Karlsruhe | T 0721.47 04 19 09
soziokultur@laks-bw.de | www.laks-bw.de

LAG Soziokultur Bayern e.V.
c/o Kulturzentrum E-Werk | Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen | T 09131.80 05-52
bayern@soziokultur.de | www.soziokultur-bayern.de

ImPuls Brandenburg e.V. (ehemals LAG Soziokultur Brandenburg e.V.)
Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum, Raum 236-238
Dortustr. 46 | 14467 Potsdam | T 0331.81 32-2007
info@impuls-brandenburg.de | www.impuls-brandenburg.de

STADTKULTUR BREMEN e.V.
Breitenweg 41 | 28195 Bremen | T 0421.64 51 22
info@stadtkulturbremen.de | www.stadtkulturbremen.de

STADTKULTUR HAMBURG e.V.
Große Bergstr. 264 | 22767 Hamburg | T 040.8 79 76 46-0
info@stadtkultur-hh.de | www.stadtkultur-hh.de

LAKS Hessen e.V.
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel | T 0561.22 07 12-709
info@laks.de | www.laks.de

Landesverband Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.
Lange Straße 49 | 17489 Greifswald | T 03834.79 96 46
info@lv-soziokultur-mv.de | www.lv-soziokultur-mv.de

Landesverband Soziokultur in Niedersachsen e.V.
Lister Meile 27 | 30161 Hannover | T 0511.59 09 04-0
info@soziokultur-niedersachsen.de | www.soziokultur-niedersachsen.de

LAG Soziokultureller Zentren NRW e.V.
Achtermannstr. 10–12 | 48143 Münster | T 0251.51 84-75
lag@soziokultur-nrw.de | www.soziokultur-nrw.de

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.
C.-S.-Schmidt-Str. 9 | 56112 Lahnstein | T 02621.6 23 15-0
info@kulturbuero-rlp.de | www.lag-sozkul.de

LAG Soziokultur Saar e.V.
Breite Straße 63 | 66115 Saarbrücken | T 0151.42 01 49 07
info@soziokultur-saar.de | www.soziokultur-saar.de

LASSA e.V.
Soziokultur Sachsen-Anhalt
Moritzplatz 1 | 39124 Magdeburg | T 0391.257 89 32
info@lassa-ev.de | www.lassa-ev.de

LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.
c/o ALTE MU Impuls – Werk e.V. | Lorentzendamm 6-8 | 24103 Kiel
T 0431.60 80 10 60 | lag@soziokultur-sh.de | www.soziokultur-sh.de

LAG Soziokultur Thüringen e.V.
Reichartstr. 30 | 99094 Erfurt | T 0361.7 80 21 40
info@soziokultur-thueringen.de | www.soziokultur-thueringen.de

NEUSTART KULTUR wird gefördert durch:

Gefördert durch: Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„Jugend ins Zentrum!“ wird gefördert durch:

Kultur macht STARK

Bundesministerium für Bildung und Forschung

„UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ wird gefördert durch:

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Nachbarschaften stärken Miteinander im Quartier

7. Bundesfachkongress

INTER KULTUR

Räume der Teilhabe – Räume des Handelns

Die Bedeutung Interkultureller Räume steht im Mittelpunkt des Bundesfachkongress Interkultur 2023 in Potsdam. Der Bundesfachkongress schafft Raum für gleichberechtigte Teilhabe, aber auch Raum fürs Aushandeln von Konflikten, für eine selbstbewusste und aktive Mitgestaltung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens.

Globale Krisen führen zu Ausgrenzungen, bedrohen Teilhabe und Zusammenhalt, verschärfen Konflikte. Der Druck zum Handeln wächst – und dies global wie lokal, im urbanen ebenso wie im ländlichen Raum.

Wie wir ins Handeln kommen, das beleuchten wir in sechs Fachforen: Erinnerungsräume, Aktionsräume, Grenzräume, Klassenräume, Zukunftsräume, Frei-Räume

Der Bundesfachkongress ist eine Kooperationsveranstaltung des Bundesweiten Ratschlags für Kulturelle Vielfalt und der Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg. Gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

Bundesweiter Ratschlag Kulturelle Vielfalt

Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg

LAND BRANDENBURG

13. – 15. September 23
Potsdam

bundesfachkongress-interkultur-2023.de

LIEBE GEHT RAUS

An alle, die etwas bewegen wollen

DAS ZUKUNFTS-PAKET